

NOCTES NEOLATINAE  
NEO-LATIN TEXTS AND STUDIES

Band 29

Martin Dreischmeier

Sprache als humanisierende Macht

Die Singularität des Lateinischen in  
Lorenzo Vallas Quintilian-Rezeption

OLMS

Martin Dreischmeier  
Sprache als humanisierende Macht

Noctes Neolatinae  
Neo-Latin Texts and Studies

Herausgegeben von  
Marc Laureys und Karl August Neuhausen

Band 29

Martin Dreischmeier  
Sprache als humanisierende Macht



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York  
2017

Martin Dreischmeier

# Sprache als humanisierende Macht

Die Singularität des Lateinischen  
in Lorenzo Vallas Quintilian-Rezeption



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York  
2017

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2014/15 von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld als Dissertation angenommen.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2017  
[www.olms.de](http://www.olms.de)  
E-Book

Umschlaggestaltung: Inga Günther, Hildesheim  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-487-42205-3

## Inhaltsverzeichnis

Siglen der vallianischen Primärtexte .....	9
I. Einleitung: Valla in seiner Zeit.....	11
1. Der Ausgangspunkt: Quintilians Rednerideal.....	11
2. Lorenzo Valla als Denker der Renaissance.....	13
3. Größe und Auszeichnung Vallas.....	20
4. Methodik .....	28
5. Forschungsstand .....	29
II. Stilqualitäten .....	37
1. Die Stilqualitäten bei Quintilian.....	37
2. Die Stilqualitäten bei Valla .....	42
i. <i>Latinum</i> .....	42
ii. <i>Barbarum</i> .....	44
iii. <i>Proprium</i> .....	45
iv. <i>Planum</i> .....	46
v. <i>Venustum</i> .....	47
vi. <i>Elegans</i> .....	48
vii. <i>Eloquens</i> .....	54
III. Kriterien des korrekten Sprachgebrauchs.....	56
1. Kriterien des Wortgebrauchs bei Quintilian.....	56
2. Kriterien des Wortgebrauchs bei Valla.....	63
i. <i>Usus/consuetudo</i> .....	63
ii. <i>Auctoritas</i> .....	66
iii. <i>Natura</i> .....	72
iv. <i>Ratio</i> .....	79
v. <i>Leges/normae/regulae</i> .....	83
vi. Sprachgefühl.....	87
vii. Textsemantik.....	89
viii. Etymologie und Analogie .....	93
ix. <i>Venustas</i> .....	95
x. Sprachvergleich.....	96
xi. Zusammenfassung.....	97
IV. Klassizismus.....	99
1. Quintilians Klassizismus.....	99
i. Quintilians Autorenkanon.....	102

2. Vallas Autorenkatalog .....	108
i. <i>Veteres</i> .....	108
ii. <i>Christiani</i> .....	114
iii. <i>Grammatici</i> .....	118
iv. <i>Iurisconsulti</i> .....	128
v. <i>Philosophi</i> .....	132
vi. <i>Nostrī</i> .....	134
vii. Vergleich Ciceros und Quintilians .....	141
α. Lob Ciceros und Quintilians .....	141
β. Epochenschwelle zwischen Cicero und Quintilian .....	144
γ. Fehler bei Cicero und Quintilian .....	149
V. Sprachvergleich .....	154
1. Griechisch und Latein bei Quintilian .....	154
2. Vallianische Sprachaxiologie .....	158
i. Griechisch und Latein bei Valla .....	158
ii. Vallas Übersetzungstheorie .....	163
iii. Griechisch und Hebräisch als Kultursprachen .....	166
iv. Zur islamischen Kultur .....	170
v. Kulturelle Differenzen .....	171
vi. Herkunft als Makel .....	174
vii. Vorrang Roms in Italien .....	178
viii. Juristenlatein .....	183
ix. Vorrang Roms vor Griechenland .....	185
x. Zum Verhältnis von Latein und italischer Volkssprache .....	187
VI. Bildungskatalog .....	192
1. Latinität und Urbanität bei Quintilian .....	192
i. Quintilians Bildungskonzeption .....	195
2. Vallas Konzeption von Bildung und Humanität .....	198
i. Positive Wertprädikate für Menschen .....	201
ii. <i>Omnes enim imperiti, antiquitatis sunt inscii et minime cultores</i> .....	204
iii. Der Ungebildete als Bauer und Handwerker .....	206
iv. Der Ungebildete als Tier .....	209
v. Wer ist echter Römer? Zum Vorrang der Bildung .....	212
vi. Freiheitsbewusstsein und Aristokratismus .....	216
vii. Funktion des Bildungskanons .....	218
viii. Der sittlich-humane Wert von Bildung .....	222

ix. Zur Moralität von Sprache.....	228
x. Eine Musterinterpretation: Der <i>Apologus</i> gegen Poggio .....	231
VII. Republikanismus.....	237
1. Quintilianische Vorgaben .....	237
i. Klassizismus des Charakters in der Leistungsgesellschaft .....	237
ii. Anthropologie und Sprache.....	239
iii. Der römische Bürger als politischer Mensch.....	241
iv. Belehrung und Affektsteuerung.....	243
v. Rhetorische Erfahrungsvermittlung.....	245
vi. Ausdifferenzierung der Rhetorik .....	246
2. Vorrang der praktischen Tätigkeit bei Valla .....	248
i. Lob des Öffentlichkeitsprinzips.....	250
ii. Die Rede als menschliches <i>proprium</i> .....	252
iii. Valla als Republikaner.....	253
iv. Rede und Republik.....	256
v. <i>Malle enim bonus vir et esse et videri, quam doctus</i> .....	258
vi. Zur Handlungswirksamkeit des Redners.....	260
vii. Adressatenbezug in Rezeptionsvorgängen.....	261
viii. Vorrang anschaulicher Präsentation.....	263
ix. Rhetorik und Juristerei .....	265
x. Rhetorik und Philosophie .....	266
xi. Rhetorische Verfahren des Historikers.....	269
xii. Traditionalismus und <i>indicium</i> .....	273
VIII. Positives Gegenwartsbewusstsein.....	277
1. Quintilians Gegenwartsbewusstsein .....	277
i. Traditionalismus und kompetitiver Optimismus .....	277
ii. Rhetorisch-hermeneutische Urteilskraft und das Individuelle..	279
iii. Grenzen von Neologismen.....	281
2. Vallas Gegenwartsbewusstsein .....	282
i. Boethius, der letzte antike Autor .....	282
ii. Pathos der Normativität.....	286
iii. <i>Valla criticus</i> .....	291
iv. Rang der Gegenwart .....	293
v. Übertreffen der Antiken?.....	296
vi. Klassikerkritik – ein Musterfall: <i>Epistola de duobus Tarquiniis</i> .....	298
vii. Neologismen .....	300

α. Kulturhistorische Regeln für Neologismen.....	305
β. Neologismen im Fortschritt des Kulturprozesses.....	307
viii. Das vallianische Invektivwesen.....	310
α. Chronologie des Invektivstreits.....	312
β. Konzepte von Klassizität.....	314
γ. Topoi der Erniedrigung.....	317
δ. Vallianische Selbstinszenierungsstrategien.....	321
IX. Sprachphilosophie.....	326
1. Quintilians stoisierendes Rhetorikverständnis.....	326
2. Vallas Dialektik-Kritik.....	329
i. Schwächen der aristotelischen Tradition.....	333
ii. Sprechen und Denken, Sprechen und Dinge.....	340
iii. Nicht-Arbitrarität der natürlichen Seinsordnung.....	348
iv. Synonyme und Homonyme.....	350
v. Die Univozität der <i>elegantia</i> .....	356
X. Sakralisierung des Lateinischen.....	359
1. Wert der Theologie.....	359
2. Weltliche Sakralität.....	361
3. Der Humanist und das päpstliche Mäzenatentum.....	362
4. Vallas Christentum.....	366
5. Christentum und Humaniora.....	370
6. Christliche Rhetorik.....	373
7. Latein als Sakrament.....	375
8. Das Papsttum als Hüter der Bildung.....	377
9. Zur Eigentümlichkeit des Römischen Reiches.....	380
10. Die Rede an Papst Calixtus von 1455.....	391
XI. Ausblick: Zur Rezeptionsgeschichte.....	404
1. Nachleben Vallas.....	404
2. Fazit.....	407
Zusammenfassung.....	416
Literaturverzeichnis.....	418
1. Primärtexte (Valla).....	418
2. Primärtexte (Sonstige).....	421
3. Übersetzungen und Kommentare.....	435
4. Sekundärliteratur.....	438
5. Lexika lateinischer und griechischer Sprache und Grammatik.....	481

## Siglen der vallianischen Primärtexte

Nachdem lange Zeit fast ausschließlich der Basler Druck der *Opera* von 1540 in der Ausgabe Garins von 1962 in einigermaßen zugänglicher Form für Studienzwecke zu Valla vorlag, sind seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. vermehrt historisch-kritische Textausgaben von Einzelschriften erschienen, in den letzten Jahren vornehmlich durch das Engagement im Rahmen der auf 45 Bände angelegten, sukzessive erscheinenden italienischen *Edizione nazionale delle Opere di Lorenzo Valla*.<sup>1</sup>

Werktitel, lateinische Einzelwörter und Zitate sind grundsätzlich kursiv, Zitate aus modernen Sprachen und Begriffe, über die auf einer Metaebene gesprochen wird, sind in Anführungszeichen gesetzt. Bei den von Valla mehrfach überarbeiteten Texten wird, soweit nicht weiter angegeben, die Ausgabe letzter Hand zitiert, die den Bearbeitungsstand darstellt, welcher auf der breitesten Kenntnis antiker Texte beruht.<sup>2</sup>

<i>Ad Alfonsum regem epistola de duobus Tarquiniis</i>	<i>Tarquin.</i>
<i>Confutationes in Benedictum Morandum</i>	<i>In Bened.</i>
<i>Ad Alphonsum regem aliud Siculum aliud Neapolitanum</i> <i>esse regnum</i>	<i>Sicul.</i>
<i>Antidotum in Facium</i>	<i>In Facium</i>
<i>Antidotum primum</i>	<i>Antid.</i>
<i>Antidotum secundum</i>	<i>Antid. 2</i>

---

<sup>1</sup> Das Studium Vallas wurde jahrelang durch die problematische Quellenlage erschwert. Für die zentralen *Elegantiae* liegt seit 1999 endlich eine kritische Textausgabe von López Moreda mit spanischer Übersetzung vor, die sich auf den venezianischen Erstdruck von 1471 stützt (López Moreda, *Elegantiae*, S. 41f.), aber leider mit vielen Druckfehlern versehen ist. Dennoch wird nach dieser zitiert und im Zweifelsfall auf die Fassung der Basler *Opera* verwiesen. Zu beachten ist die zwischen Handschriftenfassungen und Drucken differierende Kapitelanordnung, welche die Identifizierung einer „Vulgata“-Fassung unmöglich macht, vgl. dazu de Caprio, *Elegantiae*, S. 656-658, und Regoliosi, *Nel cantiere del Valla*, S. 50-52. Auf die generelle Schwierigkeiten der Beschäftigung mit dem humanistischen Latein wegen des Mangels an grundlegenden philologischen Hilfsmitteln – das *Mittellateinische Wörterbuch* etwa ist erst bis zum Buchstaben G gelangt – weist bereits Kristeller, *Humanismus und Renaissance I*, S. 195-209, hin.

<sup>2</sup> Nach Camporeale, *Umanesimo e teologia*, S. 153, wird etwa die Untersuchung des philosophischen Vokabulars in den Fassungen der *Repastinatio/Retractatio* immer kompletter.

<i>Apólogo contra Poggio Bracciolini</i>	<i>Apol.</i>
<i>L'arte della grammatica</i>	<i>ars gramm.</i>
<i>Pro se et contra calumniatores Apologia</i>	<i>Calumn.</i>
<i>Collatio novi testamenti</i>	<i>Coll.</i>
<i>De conficiendis epistolis opusculum</i>	<i>De conf.</i>
<i>Defensio questionum in philosophia</i>	<i>Defens.</i>
<i>Emendationes quorundam locorum ex Alexandro</i>	<i>Alex.</i>
<i>Encomion sancti Thomae Aquinatis</i>	<i>Encomion</i>
<i>Epistola contra Bartolum</i>	<i>Contra Bart.</i>
<i>Epistole</i>	<i>Epist.</i>
<i>Fabulae Aesopicae</i>	<i>Fab. Aes.</i>
<i>De falso credita et ementita Constantini donatione</i>	<i>Don.</i>
<i>Gesta Ferdinandi regis Aragonum</i>	<i>Gesta</i>
<i>Libellus de novis rebus antiquitati prorsus ignotis</i>	<i>nov. reb.</i>
<i>De libero arbitrio</i>	<i>lib. arb.</i>
<i>De linguae Latinae elegantia</i>	<i>eleg.</i>
<i>Oratio clarissimi viri Laurentii Valle habita in principio sui studii</i>	<i>Oratio</i>
<i>Prefatio in traductionem Demosthenis</i>	<i>Demosth.</i>
<i>Le postille all' „Institutio oratoria“</i>	<i>Post.</i>
<i>De professione religiosorum</i>	<i>De prof.</i>
<i>Raudensiane note</i>	<i>Raudens.</i>
<i>De reciprocatione ‚sui‘ et ‚suus‘</i>	<i>De rec.</i>
<i>Repastinatio dialectice et philosophie</i>	<i>Repast.</i>
<i>Retractatio totius dialectice cum fundamentis universe philosophie<sup>3</sup></i>	<i>DD</i>
<i>Sermo Laurentii Vallae de misterio eucharistiae</i>	<i>euchar.</i>
<i>In translationem Thucydidis Historiarum</i>	<i>Thukydyd.</i>
<i>De vero falsoque bono</i>	<i>De vero</i>

---

<sup>3</sup> Man beachte, dass die maßgebliche Ausgabe von Zippel in Buch II der *Retractatio* eine fehlerhafte Einteilung der Kapitel bietet, welche die Kapitelnummer „5“ doppelt vergibt, so dass alle nachfolgenden Abschnitte falsch gezählt werden.

## I. Einleitung: Valla in seiner Zeit

### 1. Der Ausgangspunkt: Quintilians Rednerideal

Quintilians Konzept des Redners in seinem rhetoriktheoretischen Hauptwerk, der *Institutio oratoria*, fasst in expliziter Aufnahme der Wortwahl des alten Cato den *orator perfectus* als *vir bonus dicendi peritus*.<sup>1</sup> Der vollkommene Redner verbinde die *facultas dicendi* mit *omnis animi virtutes*, indem er sein Handwerk beherrscht und zugleich moralisch lauter ist – eine integrative These, die gerade für moderne, ausdifferenzierungstheoretisch geschulte Ohren ungewöhnlich klingt.<sup>2</sup> Quintilian entwirft ein Konzept des Redners als Allmensch, der sittlich gut und zugleich rhetorisch begabt sein soll, da er Ersteres nur dann überzeugend in einem intersubjektiven Rahmen vermitteln kann, wenn er über sprachliche Mitteilungs- und Selbstdarstellungskompetenzen verfügt.<sup>3</sup> Zur Untermauerung fährt Quintilian Argumentationsansätze gemäß dem ästhetischen Klassizismus, dem Inbegriff der Universalbildung, der stoischen Ontologie, dem römischen Bürgerideal und der Theorie hermeneutischer Urteilskraft auf.

Er verbindet eine – sich in einem sehr ambitionierten Erziehungsprogramm ausdrückende – Bewunderung für die selbstzweckhafte Größe menschlicher Leistungsfähigkeit mit dem Plädoyer für den römischen Bürgersinn im Einsatz für die *res publica*. Der ideale Redner ist ein echter Römer, dem notwendig das Wohl seines Staates am Herzen liegt.<sup>4</sup> Der

---

<sup>1</sup> *Inst.* XII,1,1, zurückgehend auf Cato, *Ad Marcum filium* fr. 14 Jordan: *Orator est, Marce fili, vir bonus, dicendi peritus*. Vgl. zur Rezeption auch Sen. *contr.* I, *pr.* 9. Quintilian ist sich bewusst, dass sein Anspruch alles Vorhergehende überbietet, da für diese Konzeption des Redners unter den Rhetoriktheoretikern selbst Cicero kein Vorbild mehr abgibt (*inst.* XII, *pr.* 5). Dingel, *Quintilianus*, Sp. 719, sieht jedoch nur „eine Zusammenfassung und Kompletierung der Schriften Ciceros“.

<sup>2</sup> *Inst.* I, *pr.* 9: *Oratorem autem instituimus illum perfectum, qui esse nisi vir bonus non potest, ideoque non dicendi modo eximiam in eo facultatem sed omnis animi virtutes exigimus*.

<sup>3</sup> Vgl. Cassiod. *Liber de rhetorica* 10 (i.e. *RhLatmin* XIV): *Quintilianus tamen doctor egregius, qui post fluvios Tullianos singulariter valuit implere quae docuit, virum bonum dicendi peritum a prima aetate suscipiens per cunctas artes ac disciplinas nobilium litterarum erudiendum esse monstravit, quem merito ad defendendum totius civitatis vota requirerent*.

<sup>4</sup> Man mag darin während des Prinzipats einen historischen Anachronismus erkennen. Giebel, *Einleitung*, S. 30, sieht aber in dem flavischen Bedarf nach unbestechlichen

quintilianische Humanismus glaubt an einen universalen Geschmacksmaßstab in Form der geschulten Urteilskraft, des *iudicium*, welches auf der Grundlage einer abwägenden Lebenserfahrung den Fachexperten zu berechtigten Wertentscheidungen befähigt.<sup>5</sup> Dieser Klassizismus ist ästhetisch und zugleich ethisch relevant, da sich das *iudicium* auf alle Bereiche der Lebensäußerung einer Person bezieht und diese ihren Charakter vorzüglich im Sprachstil äußert: Nur wer gut spricht, kann ein sittlich guter Mensch sein.<sup>6</sup>

Die im ganzen Mittelalter fragmentarisch erhaltene *Institutio oratoria* wirkte auf den christlichen Bildungskanon ein, der vollständige Text wurde jedoch erst 1416 durch Poggio Bracciolini wiederentdeckt.<sup>7</sup> Besonders Lorenzo Valla propagierte daraufhin Quintilians Werk und erneuerte die These, dass die wahre Humanität von der Beherrschung des klassischen Lateins abhängt – wobei er diesem einen generellen Vorrang unter den Sprachen einräumte.<sup>8</sup>

---

Beamten eine schmale Nische, in der solche republikanische Erneuerungshoffnung auf fruchtbaren Boden stoßen konnte.

<sup>5</sup> Man denke nur an solche treffenden Urteile wie in *inst.* X,1,88 über Ovid als *nimum amator ingenii sui*. Vgl. das betreffende überschwängliche Lob Quintilians bei Seel, Quintilian, S. 68.

<sup>6</sup> Quintilians Ansatz als bloßen Kompromiss zwischen technischer und moralischer Rhetorik darzustellen wie Fernández López, Quintilian as Rhetorician and Teacher, S. 321, ist daher verfehlt: Im Klassizismus sind Stil und Ethik notwendig vereint.

<sup>7</sup> Zur Überlieferungsgeschichte der *Institutio* von Cassiodor – erst die christlichen Autoren hatten Quintilian nach einem zügigen Bedeutungsverlust im Gefolge von Frontos Archaismus wieder geschätzt – bis Poggio siehe Lehmann, *Institutio*, S. 1-20. Die *Institutio* wurde nach Cousin, *Recherches sur Quintilien*, S. 32f., während des Mittelalters von den verschiedenen Fachrichtungen etwa der Logiker oder Grammatiker nur je schwerpunktmäßig rezipiert. Nach Ward, *Cicero and Quintilian*, S. 77f., diente bis zu Beginn des 15. Jh. der fragmentarische Quintilian den Rhetorikern vornehmlich als Paralleltext bei der Lektüre der geachteteren *De inventione* und der Herennius-Rhetorik. Laut Woodward, *Studies in education*, S. 8, war der Einfluss der *Institutio* im 15. Jh. schließlich gar größer als in der Antike selbst.

<sup>8</sup> Vgl. Schirren, *Marcus Fabius Quintilianus*, S. 99: „Die ‚Sprachideologie‘ Vallas, der im antiken Latein das Fundament der *humanitas* und aller Wissenschaften sah, läßt sich in einer Linie mit dem von Quintilian vertretenen Anspruch sehen, dass die Rhetorik den Menschen auszeichne, indem sie dessen kommunikative Fähigkeiten kultiviere.“ Zur zentralen Rolle der *Institutio* für Valla siehe Camporeale, *Umanesimo e teologia*, S. 98.

## 2. Lorenzo Valla als Denker der Renaissance<sup>9</sup>

Lorenzo Valla wurde im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts als Nachkomme von Bürgern aus Piacenza in Rom geboren – sein Vater Luca fungierte damals als Jurist an der Kurie – und konnte in diesem Umfeld früh Kontakt zu führenden Humanisten der Stadt knüpfen.<sup>10</sup> Neben dem Schulbesuch bei Rinuccio da Castiglione kam es noch in der römischen Jugendzeit zur Bekanntschaft und beginnenden Freundschaft mit Leonardo Bruni und Giovanni Aurispa, durch die Valla klassisches Latein und Griechisch lernte.<sup>11</sup> Im Jahre 1427/28 wurde die erste seiner bewusst höchst provokativen Schriften öffentlich, eine heute verlorene *Comparatio Ciceronis Quintilianique*, in der Valla sich – explizit gegen den gängigen Konsens in Humanistenkreisen – für den Vorrang des flavischen Rhetors aussprach.<sup>12</sup> 1430 hielt sich Valla zu Nachlassordnungszwecken wegen des Todes seines Onkels Melchior Scrivani, dessen auskömmlichen Posten als päpstlicher Sekretär in Rom er sich erhoffte, kurzzeitig in Piacenza und Venedig auf<sup>13</sup>, ehe er 1431 als Nachfolger von

---

<sup>9</sup> Der Begriff „Renaissance“ zur Kennzeichnung einer spezifischen historischen Epoche wurde von Jules Michelet in seiner *Histoire de France* von 1855 popularisiert, siehe Hausmann, Humanismus und Renaissance, S. 91. Der Ausdruck „Humanismus“ für die ans Mittelalter anschließende Geistesepoche findet sich zuerst 1841 bei Karl Hagen und wird anschließend durch Georg Voigt verbreitet, siehe Müller, Mensch und Bildung, S. 15. Diese Arbeit folgt der Terminologie von Buck, Die studia humanitatis im italienischen Humanismus, S. 11, den Humanismus als „Bildungsbewegung der Renaissance“, als Teilphänomen der Kulturepoche aufzufassen.

<sup>10</sup> Sabbadini, Cronologia, S. 356f., datiert auf das lange konsensfähige Jahr 1407, während Mancini, Vita, S. 4f., 1405 als Geburtsjahr benennt. Neuerdings plädieren Monfasani, Disputationes valliane, S. 229, und Pieper, Valla, Sp. 1247, für Spätsommer bzw. Frühherbst 1406 als Geburtstermin.

<sup>11</sup> Vgl. Sabbadini, Cronologia, S. 358-360; López Moreda, Elegantiæ, S. 13, datiert den Unterricht bei Rinuccio auf 1424-27, Bonmati Sanchez, Apólogo, S. 17, den Griechisch-Unterricht bei Aurispa auf 1420/21, Setz, De Constantini donatione, S. 1, die Bekanntschaft mit Bruni auf 1426. Da die römische Universität 1406-1431 geschlossen war, war Valla zum autodidaktisch organisierten Bildungsgang gezwungen, siehe ebd.

<sup>12</sup> Sabbadini, Cronologia, S. 361, datiert auf 1427, Wesseling, Antidotum primum, S. 2, auf 1428. Die Veröffentlichung führte nach Bezner, Lorenzo Valla, S. 355, „zur nachhaltigen Entfremdung, ja lebenslangen Feindschaft, mit einer Reihe einflussreicher Humanisten am päpstlichen Hof“, namentlich Poggio Bracciolini und Antonio Loschi.

<sup>13</sup> Mancini, Vita, S. 20-23. Der Widerstand durch Loschi und Poggio verhinderte letztlich Vallas Berufung, siehe Voigt, Wiederbelebung II, S. 148.

Gasparino Barzizza auf Betreiben Antonio Panormitas auf den Lehrstuhl für Rhetorik nach Pavia berufen wurde.<sup>14</sup> Dort wurde 1431 Vallas zweite Schrift verbreitet, der schon in Rom begonnene, bald dem Vorwurf des hedonistisch-utilitaristischen Epikureismus ausgesetzte Dialog *De voluptate*, mit dem er auf die praktische Philosophie ausgriff.<sup>15</sup> Zu einem weiteren Aufruhr kam es 1433 durch einen Traktat *Contra Bartolum*, in dem Valla das linguistische, kulturhistorische und juristische Urteilsvermögen des bedeutenden mittelalterlichen Rechtskommentators Bartolus de Saxoferrato bespöttelte, so dass er wegen des sich anschließenden Streits mit den vor Ort stark organisierten Juristen schließlich Pavia verlassen musste.<sup>16</sup>

Nach Wanderjahren, die Valla als Privatlehrer nach Mailand und kurzzeitig nach Ferrara, Genua und Florenz führten<sup>17</sup>, und einer fehlgeschlagenen erneuten Bewerbung um einen Posten in Rom beim neuen Papst Eugen IV., dem er als Textprobe das dritte, christlich argumentierende Buch von *De vero falsoque bono* zusandte, welches trotz tendenziöser Anpreisung nicht goutiert wurde<sup>18</sup>, erlangte Valla 1435 eine Anstellung mit Titel und Gehalt eines königlichen Sekretärs, jedoch ohne politische Verpflichtungen, am Hofe des Königs Alfons von Aragon, zunächst in

---

<sup>14</sup> Sabbadini, *Cronologia*, S. 364-367; Speroni, Pavia, S. 453, datiert Vallas erste Vorlesung auf den 29.11.1431.

<sup>15</sup> Panizza Lorch, *De vero falsoque bono*, S. XI/XLVIII/XLIX-LIII; es folgten 1433 eine zweite Fassung unter dem Titel *De vero falsoque bono*, deren gewichtige sprachliche Abwandlungen auf ein Bemühen um größere stilistische Präzision und Vallas fortgeschrittene Lektüreerfahrung zurückzuführen sind. Die wiederum erweiterte Drittfassung *De vero bono* entstand zwischen 1444 und 1449, später folgte eine vierte Fassung *De vero falsoque bono* mit nur leichten Varianten, die als Grundlage der modernen kritischen Textausgabe diente.

<sup>16</sup> Dass er den Bartolus als *caudex* und *plumbeus* bezeichnet hatte, wird nicht zur wohlwollenden Aufnahme beigetragen haben, vgl. *Contra Bart.* VII,12. Zu den näheren Umständen siehe Schwahn, Lorenzo Valla, S. 22, zur genauen Datierung Regoliosi, *L'Epistola contra Bartolum*, S. 1502, und Speroni, Pavia, S. 457f.

<sup>17</sup> Vgl. Sabbadini, *Cronologia*, S. 356, und Wesseling, *Antidotum primum*, S. 9f. Nach *Epist.* 7, S. 161-163, war Valla wohl 1435 noch einmal kurzzeitig in Mailand.

<sup>18</sup> Vgl. *Epist.* 5, S. 145-149. Der Grund, nur das dritte Buch anzubieten, *ne forte longior lectio plus afferat molestie tibi quam voluptatis*, ist vorgeschoben, denn die vorhergehenden, welche sich dem Vorwurf des „Heidentums“ ausgesetzt sahen, konnte und wollte Valla dem Papst nicht darbieten.

Gaeta, dann in Neapel.<sup>19</sup> Diese fruchtbare Schaffensperiode, Vallas thematisch komplexeste, vielfältigste und innovativste<sup>20</sup>, brachte seine sprachwissenschaftliche Hauptschrift hervor, die sechsbändigen *Elegantiae linguae Latinae*, welche in Form induktiver Regelaufstellung das klassische Latein zu erschließen beansprucht<sup>21</sup>, den sich ablehnend mit Boethius' Konzeption der Willensfreiheit auseinandersetzen Dialog *De libero arbitrio*<sup>22</sup>, das umfassende sprachphilosophisch-logiktheoretische Werk *Repastinatio dialectice et philosophiae*, mit dem Valla eine grundlegende Kritik an der aristotelisch-scholastischen Tradition formuliert<sup>23</sup>, und die berühmte Schrift gegen die *Donatio Constantini* von 1440, welche die vorgebliche Schenkungsurkunde zur Übertragung weltlicher Macht durch Kaiser Konstantin an Papst Sylvester aufgrund sprachlicher, kulturhistorischer und psychologischer Einwände als Fälschung erwies.<sup>24</sup>

<sup>19</sup> Sabbadini, *Cronologia*, S. 380. Nach Fois, *Il pensiero cristiano*, S. 171f., war Valla offiziell erst ab 1438 *secretarius*. Bis zur endgültigen Belehnung Alfons' mit den Königreichen Sizilien und Neapel durch Papst Eugen im Frieden von Terracina 1443 lag die Residenz in Gaeta, siehe Setz, *De Constantini donatione*, S. 63, und Casciano, *Lorenzo Valla e Napoli*, S. 85.

<sup>20</sup> Siehe Ferraù, *Valla e gli Aragonesi*, S. 3, und Bezner, *Lorenzo Valla*, S. 357, der ihr die spätere, auf Übersetzung und Überarbeitung konzentrierte Tätigkeit in Rom nachsetzt.

<sup>21</sup> Sabbadini, *Cronologia*, S. 385/394/452, datiert zwischen 1438-1441; de Caprio, *Elegantiae*, S. 648, lässt die Bearbeitung schon 1433 beginnen. Eine Erstverbreitung der *Elegantiae* gegen Vallas Willen erfolgte 1441 durch Aurispa, siehe Regoliosi, *Nel cantiere del Valla*, S. 10. Daher kam es 1443/44 zur Revision und Aussendung der Schrift durch Valla im Bekanntenkreis; vgl. vage *Epist.* 25, S. 254-257. 1449 folgte eine von Valla autorisierte, veröffentlichungsreife Drittfassung; siehe *eleg. V pr.*, S. 552. Zur von häufigen „Umarbeitungen und komplexen Zirkulationsprozessen“ bedingten schwierigen Datierbarkeit der meisten Werke Vallas siehe Bezner, *Valla*, Sp. 1008.

<sup>22</sup> *Epist.* 11 von 1439, S. 191f., spricht über den Dialog als bereits vollendeten.

<sup>23</sup> *Epist.* 11, S. 191f., konstatiert: *Opus Dialectice et philosophiae iam absolvi*. 1447/48 erschien eine Zweitfassung unter dem Titel *Reconcinnatio totius dialectice et fundamentorum universalis philosophiae*, welche auch in die einflussreiche Basler Druckfassung der vallianischen Werke einging unter dem Titel *Dialecticae disputationes*. Um 1450 begann Valla mit der Arbeit an der Drittfassung unter dem Titel *Retractatio totius dialectice cum fundamentis universe philosophiae*, an der er bis zu seinem Tode wirkte (Zippel, *Repastinatio*, S. XI-XV/CVI-CIX). Nach Zippel, *Repastinatio*, S. LXXXIII f., besitzen die Spätfassungen größere stilistisch-philologische Präzision, nach Jardine, *Academic skepticism*, S. 265, sind sie hingegen durch Anhäufen direkter Zitate bewusst weniger angreifbar formuliert.

<sup>24</sup> Nach Wolff, *Lorenzo Valla*, S. 79, treten in ihr erstmals „die Prinzipien der modernen historischen Kritik“ zutage. Vgl. Vallas Selbsteinschätzung in *Epist.* 12, S. 192f.: *mitto ad te opusculum, quod proxime composui, rem canonici iuris et theologie, sed contra omnes canonistas atque*

An kleineren Schriften verfasste Valla während dieser Zeit eine Abhandlung *Ad Alphonsum regem aliud Siculum aliud Neapolitanum esse regnum* über die am klassisch-antiken Sprachgebrauch orientierte angemessene Benennung des Doppelkönigreichs „Beider Sizilien“<sup>25</sup>, einen Dialog *De professione religiosorum* gegen den Vorrang der mönchischen Lebensweise gegenüber der des Laien<sup>26</sup>, eine hexametrische, polemisch gegen das Exordium von Alexander de Villa Deis *Doctrinale* gerichtete *Ars grammatica*<sup>27</sup>, einen Briefsteller, das *De conficiendis epistolis opusculum*<sup>28</sup>, eine *Epistola de duobus Tarquiniis*, in der Valla beansprucht, Livius ein genealogisches Fehlurteil nachzuweisen<sup>29</sup>, den – für Vallas Verhältnisse gemäßigten – invektivisch-linguistischen Kommentar *Adnotationes in Raudensem* gegen Antonio da Rhos *Imitationes rhetorice*<sup>30</sup> und die historiographische Schrift *Gesta Ferdinandi regis Aragonum* über den Werdegang Ferdinands I. von Aragon, den Vater König Alfons'.<sup>31</sup> Wahrscheinlich 1444 erfolgte der Erwerb eines Kodex der quintilianischen *Institutio oratoria*, den Valla in

---

*omnes theologos*. Auslöser für Vallas *Declamatio* gegen die *Donatio* war nach Setz, *De Constantini donatione*, S. 75-80, das Florentiner Unionskonzil mit Vertretern der orthodoxen Kirche. Bonmati Sanchez, *Apólogo*, S. 18, sieht die Schrift eher politisch motiviert durch die gegen den Papst zu verteidigenden Ansprüche Alfons' auf Neapel. Ungefähr zeitgleich wurde die *Donatio* kritisiert bei Nicolaus Cusanus, Reginald Pecock und Leonardo Teronda, siehe Fois, *Il pensiero cristiano*, S. 325-332.

<sup>25</sup> Sabbadini, *Cronologia*, S. 418, datiert auf 1442, Schwahn, *Lorenzo Valla*, S. 47, auf 1444. Zippel, *Autodifesa*, S. 74, betont die Einbindung in den politischen Interessenkampf des Königs, „per giustificare criticamente le tesi giuridiche a sostegno delle aspirazioni politico-territoriali del suo re“.

<sup>26</sup> Zorzi Pugliese, *The profession of the religious*, S. 1, datiert auf den Zeitraum 1439-42.

<sup>27</sup> Casciano, *L'arte della grammatica*, S. XXVIII, datiert auf 1442/43. Zu Inhalt und Einflüssen siehe Corsi, *Il proemio all'Arts grammatica*, bes. S. 197-203.

<sup>28</sup> Mancini, *Vita*, S. 249, datiert auf 1443/44. Zum Briefsteller als humanistische Variante einer *Ars dictaminis*, des mittelalterlichen Musterbuchs des Prosastils mit Brief- und Urkundenbeispielen, siehe Schaller, *Ars dictaminis*, Sp. 1038, Witt, *Origins of humanism*, S. 43f., und Kallendorf, *Rhetorik*, Sp. 833f. Zu Vallas eigenem, nur unvollständig erhaltenen, literarästhetisch heterogenen und nicht zur Veröffentlichung vorgesehenen Briefwechsel siehe Cook, *Valla*, S. VIII.

<sup>29</sup> *Lo Monaco*, *Ad Alfonsum regem epistola*, S. 21, datiert auf Dezember 1444.

<sup>30</sup> *Epist.* 23, S. 249-252, bestätigt den Abschluss für Dezember 1443. Eine überarbeitete Fassung wurde 1448/49 beendet, siehe Corrias, *Raudensiane note*, S. 50.

<sup>31</sup> Sie wurde 1445/46 verfasst, siehe Besomi, *Gesta*, S. XI.

den folgenden Jahren allmählich kumulierend mit kommentierenden Anmerkungen versah.<sup>32</sup>

Im selben Jahr geriet Valla in die Fänge der Inquisition, als er in einem Disput mit Bischof Giovanni Garsia, dem dominikanischen Beichtvater König Alfons', den Briefwechsel Christi mit König Abgar von Edessa als apokryph erwies und gegen den franziskanischen Mönch Antonio da Bitonto bestritt, die 12 Artikel des *Apostolicum* seien absatzweise von den einzelnen Aposteln verfasst, und sie stattdessen zur Frucht des Konzils von Nicäa erklärte.<sup>33</sup> Schließlich kam Valla einer Vorladung zum Erzbischof von Pozzuoli nach, da er dachte, es stehe eine Disputation an, während er dort durch einen Inquisitor zur offiziellen Erklärung über die Natur des Glaubensbekenntnisses und der diskussionslosen Widerrufung einer Reihe von Thesen aus seinen philosophisch-theologischen Schriften gedrängt wurde. Er blieb hartnäckig, ohne sich genau festzulegen, weil er auf den Beistand seines Mäzens vertraute.<sup>34</sup> Nach der Vorladung verfasste Valla mit der *Defensio questionum in philosophia* eine Rechtfertigung der beanstandeten Ansichten, welche er später, als seine Gegner bei Papst Eugen gegen ihn weiterhetzten, zur *Pro se et contra calumniatores Apo-*

---

<sup>32</sup> Cesarini Martinelli, *Le Postille di Lorenzo Valla*, S. 28, konstatiert für das Jahr 1452: „il lavoro di commento all'*Institutio oratoria* fosse nella sostanza compiuto“. Den Arbeitsprozess bezeugt *Epist.* 37, S. 306. Da Valla bis zu seinem Tode Scholieneinträge verfasste, ist deren Chronologisierung kaum möglich, siehe Martinelli/Perosa, *Le postille*, S. XLIV. Die Kommentierung äußert sich weniger enthusiastisch über Quintilian und weniger polemisch gegen andere Autoren als die Jugendschriften, gewinnt nach Cesarini Martinelli, *Le Postille di Lorenzo Valla*, S. 30f., gerade dadurch an Objektivität.

<sup>33</sup> Vgl. Bayle, Valla, S. 319b: „le prédicateur avait assuré que saint Pierre dit, *je crois en Dieu, le père tout-puissant*, que saint André ajouta, *créateur du ciel et de la terre*, et que les autres articles, chacun le sien“. Siehe näher Setz, *De Constantini donatione*, S. 3, Fubini, Concilio, S. 308f., und di Napoli, *Lorenzo Valla*, S. 290-296.

<sup>34</sup> Er antwortete dem Häresievorwurf zunächst ausweichend: *De his idem sentio, quod Mater Ecclesia* (*Antidot.* 2, S. 361). König Alfons stützte Valla letztlich entschieden, indem er gegen die Ankläger hartnäckig unterstrich, dass Valla als zu seinem Hofe gehörig unter seiner Jurisdiktion stehe, siehe Casciano, *Lorenzo Valla e Napoli*, S. 75. Die Auseinandersetzung war ironischerweise eine Konsequenz aus der Verständigung mit dem Papst, denn erst danach konnte die Inquisition in Neapel wieder wirksam werden, siehe Zippel, *Autodifesa*, S. 67. Dass Valla ohne den Beistand des Königs im Inquisitionsprozess verbrannt worden wäre, wie Bayle, Valla, S. 318a, ausführt, mag jedoch der theatralischen Zuspitzung des Aufklärers geschuldet sein.

*logia* überarbeitete. Diese stellte zugleich eine vergebliche Bittschrift an den Papst um Aufnahme als Kurienhumanist nach Rom dar.<sup>35</sup>

Ab etwa 1445 arbeitete Valla an einem textkritischen Kommentar zu Livius<sup>36</sup>, der ihn in den nächsten Streit verwickeln sollte, denn als sich Bartolomeo Facio unter der Hand Vallas Manuskript besorgte und in einer Invektive vorgebliche Mängel daran bloßstellte, reagierte dieser mit den *Recriminaciones in Faccium*.<sup>37</sup>

Nach dem Tod Papst Eugens war für Valla der Weg nach Rom endlich offen.<sup>38</sup> Bereits auf einem Feldzug mit Alfons gegen Francesco Sforza hatte Valla 1446 Tommaso Parentucelli, den späteren Papst Nikolaus V., in Tivoli getroffen, unter dessen Pontifikat er 1448 als Apostolischer Scriptor, der vornehmlich für Übersetzungsarbeiten aus dem Griechischen eingeteilt war, an die Kurie berufen wurde.<sup>39</sup> 1449 erschien die Schrift *De reciprocatione ‚sui‘ et ‚suus‘* als Appendix zur „Fassung letzter

<sup>35</sup> Siehe Voigt, *Wiederbelebung I*, S. 475f. Casciano, *Lorenzo Valla e Napoli*, S. 73f., datiert die *Defensio* auf April 1444. Die *Apologia* wurde später, nach Zippel, *Autodifesa*, S. 71, im November 1444, nach Vahlen, *Opuscula tria*, S. 189, erst 1445, nach Panizza Lorch, *Valla*, S. 333, gar erst 1446 verfasst. Weitere Ausführungen fanden sich in der heute verlorenen *Epistola ad collegium iurisconsultorum neapolitanorum*, mit der Valla sich wiederum diesen Berufsstand in Neapel verfeindete, siehe Zippel, *Autodifesa*, S. 69. Camporeale, *Lorenzo Valla tra medioevo e rinascimento*, S. 211f., sieht 1444 als Wendejahr, da Valla zuvor systematische Werke verfasste, nach der inquisitionellen Verfolgung jedoch nur mehr Revisionen und Erweiterungen der begonnenen Großarbeiten vornahm.

<sup>36</sup> Regoliosi, *Le congetture a Livio del Valla*, S. 63. Petrarca hatte sich bereits selbst als Emendator an der Valla vorliegenden Livius-Handschrift versucht, siehe Regoliosi, *La filologia testuale*, S. 193-195. Zu weiteren, bisher nicht edierten Kommentarschriften siehe Gerl, *Rhetorik als Philosophie*, S. 33f.

<sup>37</sup> In Buch IV sind Vallas *Emendationes in Titum Livium* enthalten. Regoliosi, *Antidotum in Facium*, S. XLVI/LII, datiert die Schrift auf 1447.

<sup>38</sup> Siehe López Moreda, *Elegantiae*, S. 15. Monda, *Circostanze storico-biografiche*, S. 64f., bezeugt bereits seit 1444 mehrere abtastende Kurzaufenthalte in Rom.

<sup>39</sup> Vgl. Voigt, *Wiederbelebung II*, S. 89, und Panizza Lorch, *Valla*, S. 334. Valla wurde nach di Napoli, *Lorenzo Valla*, S. 38, am 10.11.1448 zum *scriptor apostolicus* ernannt. Ein solcher befasste sich sonst mit „composing, correcting, and analyzing the bulls“, d’Amico, *Humanism in Rome*, S. 271. Mit Nikolaus V. setzte nach Pastor, *Geschichte der Päpste*, S. 548, jedoch eine goldene Ära päpstlichen Mäzenatentums gegenüber Humanisten ein. Nicht alle Übersetzungsarbeiten entstanden erst in Vallas Römischer Zeit, diejenige der Kranzrede des Demosthenes etwa wurde nur auf den Papst umgewidmet, siehe Lo Monaco, *Traduzione valliana*, S. 143/148.

Hand“ der *Elegantiae*, worin Valla als Erster überhaupt den Gebrauch des Reflexivums im Lateinischen korrekt behandelte.<sup>40</sup> Im folgenden Jahr begann er, öffentliche Vorlesungen zu halten, als Reaktion auf Georgios Trapezuntios, der in seinem Kolleg Quintilian hinter Cicero zurückgesetzt hatte.<sup>41</sup> Es folgte mit der Schrift *Emendationes quorundam locorum ex Alexandro* wiederum eine Auseinandersetzung mit dem *Doctrinale* des de Villa Dei<sup>42</sup>, während sich 1452/53 ein erbittert geführter Invektiv-Streit mit Poggio Bracciolini anschloss, in dessen Verlauf Valla zwei der Tradition des Sprachkommentars folgende *Antidota* und einen *Apologus* in dramatisierter Form vorlegte.<sup>43</sup> Nach einer weiteren, zweiteiligen Invektivik gegen Benedetto Morandi, in welcher Valla seine Kritik an Livius verteidigte<sup>44</sup>, verfasste er eine kleine Rede *De misterio Eucharistiae*.<sup>45</sup> Unter dem neuen Papst Calixtus III. wurde Valla schließlich 1455 wie erhsehnt zum päpstlichen Sekretär und Domherrn an der Laterankirche ernannt.<sup>46</sup> Als Reaktion auf den Wechsel im Papstamt hielt Valla im Ok-

---

<sup>40</sup> Siehe *Epist.* 47, S. 350. De Caprio, *La dedica*, S. 151, datiert auf den Zeitraum Juli 1449-März 1450.

<sup>41</sup> Siehe *Epist.* 50, S. 354, und *Antid.* 2, *Opera* II, S. 348. Georgios' einflussreiche *Rhetoricorum libri V* von 1433/34 machten explizit die nüchterne *persuasio*, nicht mehr das moralisch-ästhetisch aufgeladene *bene dicere* (Quint. *inst.* II,14,5) zum Zweck der Rhetorik; vgl. van der Poel, Quintilianismus, Sp. 1004.

<sup>42</sup> Nach Sandström, *De reciprocatione*, S. XXXIII, wurde sie nach Beendigung von *De reciprocatione* verfasst, nach Marsico, *Emendationes*, S. 74, jedoch bereits in Neapel um 1443/44. Marx, *Verbreitung von Lorenzo Vallas Werken*, S. 32, hält die *Alexander-Emendationen* und *De conficiendis epistolis* für Schriften von Schülern Vallas, welche aus Vorlesungsskripten verfasst seien, Cesarini Martinelli, *Polemica*, S. 54-56, für ironische Parodien. Marsico, *Emendationes*, S. 31/53f., argumentiert entschieden für ihre Authentizität wegen vielfältiger subtiler Anspielungen, etwa stelle sich die *Ars grammatica* als Erfüllung der in den *Emendationes* versprochenen ausführlicheren Auseinandersetzung mit dem *Doctrinale* dar (*Alex.* X, S. 142).

<sup>43</sup> Zum Ablauf des Disputes näher Kapitel VIII.2.viii.α.

<sup>44</sup> *Epist.* 55, S. 387, bezeugt, dass Valla Morandis *Oratio* gegen sich 1454 gelesen hat. Seine Erwiderung stammt wohl aus dem April 1455; 1456/57 schloss sich auf Morandis *Reluctatio* Vallas *In Benedictum Morandum 2* an, woraufhin Morandi mit einer dritten Invektiv-Schrift antwortete, siehe Lo Monaco, *Ad Alfonsum regem epistola*, S. 61/66-68.

<sup>45</sup> Von Monda, *Circostanze storico-biografiche*, S. 67, auf Gründonnerstag 1455 datiert.

<sup>46</sup> Vgl. Voigt, *Wiederbelebung* II, S. 92, und Wolff, *Lorenzo Valla*, S. 123, der aus der spanischen Herkunft des Borgia-Papstes eine besondere Vertrautheit mit Valla wegen dessen Tätigkeit bei Alfons von Aragon ableiten will. Von Fubini, *Concilio*, S. 317, wird hingegen die Berufung und Beförderung als bewusste Ruhigstellung Vallas gedeutet.

tober desselben Jahres die enkomiastische *Oratio habita in principio sui studii* auf den Papst als Hüter der lateinischen Sprache.<sup>47</sup> Einen der letzten öffentlichen Auftritte, mit welchem er seinem Ruf als *agent provocateur* noch einmal alle Ehre machte, stellte seine Rede *Encomium Sancti Thomae Aquinatis* dar, gehalten am 7. März 1457, dem Todestag des Thomas, im Zentrum des damaligen Thomismus vor Vertretern des Dominikanerordens in der Kirche Santa Maria sopra Minerva in Rom – ein ironisches Lob auf den vorgeblich größten unter den *doctores ecclesie*.<sup>48</sup> Am 1. August 1457 verstarb Valla in Rom<sup>49</sup> und wurde in der Laterankirche begraben.<sup>50</sup>

### 3. Größe und Auszeichnung Vallas

Poggios begeisterter Bericht über die Wiederentdeckung der Gesamtfassung der *Institutio* im Kloster St. Gallen, den er am 16.12.1416 im Überschwang an Guarino da Verona sendet, drückt bereits das Bewusstsein der Besonderheit und Epochalität diese Fundes aus: *propter rei dignitatem de qua scripturus sum, quam certe scio, cum sis longe peritissimus, non parvam tibi ceterisque studiosis hominibus esse allaturam animi iocunditatem*.<sup>51</sup> Die prägendste Verherrlichung erfuhr Quintilian in der sich anschließenden Rezeption

---

<sup>47</sup> Vahlen, *Opuscula tria*, S. 134.

<sup>48</sup> Siehe Camporeale, *Umanesimo e teologia*, S. 3, und zur genauen Datierung Hanley, S. 15, bzw. d'Amato, *Humanism in Rome*, S. 286. Zum empörten Urteil der Mönche über Vallas Rede siehe Vahlen, *Lorenzo Valla über Thomas von Aquin*, S. 385. Gray, *Valla's Encomion of St. Thomas Aquinas*, S. 39, deutet die Schrift als „an attack on scholastic theology with St. Thomas as its symbol“.

<sup>49</sup> Sabbadini, *Cronologia*, S. 356f./454.

<sup>50</sup> Voigt, *Wiederbelebung II*, S. 92.

<sup>51</sup> Poggio *epist.* II,4,5 Harth, S. 153. Noch in Petrarcas Handexemplar *Parisinus lat.* 7720 der *Institutio*, das ihm Lapo da Castiglionchio 1350 überließ (Seel, *Quintilian*, S. 248f.) fehlen wie in den meisten Codices des hohen und späten Mittelalters (Lehmann, *Institutio*, S. 20) 2/7 des Textes, „hauptsächlich Teile, die speziell rhetorisch-technischen Erörterungen gewidmet waren“ (Messer, *Quintilian als Didaktiker*, S. 275). Zu Petrarcas Adnotationen im Quintilian-Manuskript siehe Hermand-Schebat, *Pétrarque et Quintilien*, S. 198f. Vieles pädagogisch-moralisch Interessante war von Quintilians Werk durchaus bereits bekannt, „scheint jedoch wegen seiner verderbten und unvollständigen Gestalt zunächst nicht in weitere Kreise gedungen zu sein“ (Messer, *Quintilian als Didaktiker*, S. 275). Die mittelalterliche Adaption der klassischen rhetorischen Texte zielte nicht so sehr auf die Herstellung einer authentischen Textfassung als auf die Nutzbarmachung in Form fragmentierter Kompendien – erst die Renaissance-Rhetoriker sind wieder um den ursprünglichen Gesamtentwurf bemüht; siehe Ward, *Rhetorical Revolution*, S. 258f.

durch Valla, der ihn mit rebellischem Impetus ausdrücklich gegenüber dem bisher als Meisterklassiker verehrten Cicero bevorzugte.<sup>52</sup>

Der Ausdruck „Quintilianismus“ für Vallas Programm bietet sich wegen dieser expliziten Verherrlichung des flavischen Rhetors durchaus an.<sup>53</sup> Ein Ziel der vorliegenden Studie ist es zu zeigen, dass diese Vorliebe nicht einem Hang zu aufsehenerregendem Avantgardismus allein zuzurechnen ist, sondern sich aus einem strukturell an Quintilian orientierten Humanismusverständnis speist.

Gerade Vallas sprachwissenschaftliches Hauptwerk, die *Elegantiae linguae Latinae*, welche sich gegen den Zustand der zeitgenössischen, vom Mittelalter „kontaminierten“ Sprachstufe wenden und das Latein auf den Status des klassischen Sprachgebrauchs zurückführen wollen, bezeugt ihn als revolutionären Grammatiker. Man hat diese Schrift als „opera fondamentale dell’umanesimo“ bezeichnet, als „la Magna Charta dell’Umanesimo, non italiano soltanto ma europeo“, als „the grammatical textbook of the Renaissance“ und sie „zum ersten modernen Handbuch für den klassischen Sprachgebrauch“ erklärt<sup>54</sup> – daher tut es nicht Wunder, dass sie einerseits bereits zu Zeiten ihrer Erstverbreitung so

---

<sup>52</sup> Valla beanspruchte, Quintilians Werk auswendig zu beherrschen, siehe *In Facium* I,7,2: *Quintilianus, quem prope ad verbum teneo*. Diese Extravaganz gedieh ihm wiederholt zum spöttischen Vorwurf, etwa durch Bartolomeo Facio, *Invective* II, S. 99f., ad *In Facium* III,8,5: *contra artem facis, nisi forte Quintilianus, quem artificio anteponis Ciceroni, hoc te docuit*.

<sup>53</sup> „Quintilianismus“ ist zwar „kein Standardbegriff der Rezeptionsgeschichte“ wie „Ciceronianismus“, aber nach van der Poel, *Quintilianismus*, Sp. 997f., wegen des bedeutenden Einflusses der *Institutio* von der Renaissance bis zum 19. Jh. in Rhetoriktheorie und pädagogischer Programmatik auch über Vallas Werk hinaus sinnvoll. Die Debatte um den Ciceronianismus im engeren Sinne, als Anbindung der eigenen Stilmachung an Cicero als unbedingtes Vorbild, wurde 1488 von Angelo Poliziano mit einer polemischen Ablehnung äffischer Nachahmung begründet, wogegen die Verteidiger die Gefahr des stilistischen hybriden Eklektizismus beschworen; siehe Monfasani, *Ciceronian controversy*, S. 396-400, und Tateo, *Ciceronianismus*, Sp. 225.

<sup>54</sup> Dionisotti, *Discorso sull’Umanesimo italiano*, S. 189; Wesseling, *Antidotum primum*, S. 38; Stevens, *Elegantiae*, S. 11; Grafton/Most, *Philologie und Bildung*, S. 38. La Penna, *Tradizione classica*, S. 1350, nennt die *Elegantiae* „uno dei maggiori contributi dati dall’umanesimo allo sviluppo della moderna ragione è certamente nell’aver dato nascita alla critica filologica“; Hoeges, Valla, Sp. 1393, bezeichnet sie als „Grundlage für die Normierung des humanist. Lateins“, Leonhardt, *Latein*, S. 190, als „die erste Kodifizierung eines neuen Lateinstandards“. Mack, *Renaissance argument*, S. 29, nennt sie hingegen „miscellaneous and pedantic“.

begeisterte Aufnahme gefunden haben soll, dass Guarino ihre Stiftung mit der Einsetzung des Ölbaums durch Athene verglich<sup>55</sup>, sie andererseits über die folgenden lateinischen Grammatikwerke der humanistischen Epoche auf die sprachliche Gestaltung des neuzeitlichen Lateins in erheblichem Maße einwirkte, was bis in die latinistische Sprachwissenschaft und die Stilübungen des heutigen Universitätsbetriebs nachhallt.<sup>56</sup> Zu den von Valla in Auseinandersetzung mit dem vorliegenden antiken Textmaterial entworfenen Regeln des klassischen Lateins gehört diejenige der Reflexivität in seinem Werk *De reciprocatione ‚sui‘ et ‚suus‘*, in welchem er den Gebrauch von *suus* bzw. *eius* zumindest in unabhängigen Sätzen erstmals korrekt artikulierte – seinen Vorgängern war der Unterschied entweder intuitiv selbstverständlich oder bereits verloren gegangen.<sup>57</sup> Zudem erfasste Valla die Differenz des aktivischen Gebrauchs der Possessivpronomina *meus/tuus/suus* und des passivischen der Genitive der Personalpronomina *mei/tui/sui*.<sup>58</sup> Erwähnenswert bleibt Vallas Komparations-Regel, nach welcher der Superlativ nur, aber zugleich notwendig beim Vergleich von Pluralia derselben Gattung zu setzen ist, der Komparativ hingegen bei einem solchen zwischen verschiedenen Gattungen.<sup>59</sup> Zudem hat Valla als Erstentdecker der Regel zur Verwendung

<sup>55</sup> Siehe Casacci, *Elegantiarum libri*, S. 195f.

<sup>56</sup> Pfister, *Grammatik und Lateinunterricht*, S. 385f.

<sup>57</sup> Siehe Sandström, *De reciprocatione*, S. XLf. Die Regel, dass *suus* generell bei der Rückbezüglichkeit aufs Subjekt zu setzen sei, sonst *eius*, findet sich explizit *De rec.* 38,1-3. Vgl. in modernen Grammatiken Menge §§ 82-86 und KS II,1, S. 600-617. Die letzten Feinheiten der innerlichen bzw. nicht-innerlichen Abhängigkeit hatte Valla noch nicht vollständig erkannt, vgl. Tunberg, *Letters*, S. 171f. Vallas Anspruch ist es mit allen seinen grammatischen Regeln, keine völlig neue Theorie und Terminologie zu schaffen, sondern eine sinnvolle Re-Formulierung dessen vorzunehmen, was die alten Grammatiker der klassischen Zeit lehrten, bevor es durch ihre Nachfolger verwirrt wurde, siehe *eleg.* I,26, S. 150: *Atque hanc opinor fuisse veram et germanam verborum significationem, quam antiquitas impostam posteritas depravit.*

<sup>58</sup> *Eleg.* II,1, S. 188-206. Für Ax, Valla, S. 45, ist diese Einsicht ein „deutlicher Regelfortschritt über die traditionelle Grammatik hinaus“. Stevens, *Elegantiae*, S. 32f., weist darauf hin, dass Vallas „passivischer Gebrauch“ in modernen Grammatiken als *Genitivus obiectivus* klassifiziert würde; vgl. Menge § 58,1f. und KS II,1, S. 597.

<sup>59</sup> *Eleg.* I,15, S. 100-110. Siehe Ax, Valla, S. 39-41, Cesarini Martinelli, *Polemica*, S. 68-71, Gavinelli, Fonti, S. 229f., und Gavinelli, *Teorie*, S. 169-172. In *DD* I,18,10 äußert Valla stolz, dass vor ihm in allen Literaturgattungen diese Differenz nicht erkannt wurde und sich Ungenauigkeiten sogar bei Cicero fänden.

des Genitivs bei Verben der Kaufhandlung mit den Quantitätsadjektiven *tanti, quanti, pluris, minoris* zu gelten.<sup>60</sup> Anzumerken ist, dass Valla durchaus – vornehmlich in der poetischen Sprechweise – Ausnahmefälle von seinen Regeln zuerkennt, die er insgesamt jedoch absoluter formuliert als heutige Grammatiken.

Als notwendige Bedingung gediegener Philologie erachtet Valla die Kritik der Textüberlieferung. Gegen einen vermeintlich objektiven Positivismus der Mehrzahl der *codices* sind vielmehr zunächst Argumente für die authentische Textfassung anzubringen.<sup>61</sup> Valla wird so zu einem Vorreiter der neuzeitlichen Emendationstechnik.<sup>62</sup> Er bekennt sich aus-

---

<sup>60</sup> *Eleg.* III,1, S. 294f. Siehe Chomarat, Erasme lecteur des *Elegantiae*, S. 210. Vgl. KS II,1, S. 390f., Menge § 307,3.

<sup>61</sup> *Antid.* I,90 ad Poggio, *Invectiva* I, S. 195f. ad *eleg.* I,16 ad Sall. *Catil.* 61,7: *Prepono <scripturam, que in paucioribus codicibus est,> quia non protinus quod in pluribus codicibus legitur, id et verius est.* Nach Barozzi/Sabbadini, Studi sul Panormita e sul Valla, S. 167, legte Valla damit „le basi della filologia moderna“. Wegen der kritischen Prüfung der Brauchbarkeit einzelner *codices* kommt Casacci, *Elegantiarum libri*, S. 197, zu dem Urteil: „Nelle Eleganze è realmente inaugurato il metodo scientifico della critica filologica.“

<sup>62</sup> Hoeges, Valla, Sp. 1393, nennt ihn „Wegbereiter der philolog. Textkritik“. Erste textkritische Überlegungen finden sich bereits bei Petrarca, etwa *Secretum meum* I,30 ad Sen. *epist.* 1,2 (von Petrarca fälschlich Cicero zugewiesen). Doch dieser beklagte noch bitterlich das Elend des Zustandes der gegenwärtigen Textüberlieferung; *fam.* XXIV,4,16: *Cicero, si quo in statu res nostre sint audieris, excident tibi lacrimae.* Zu Vallas Prinzipien der Textemendation siehe die Livius-Kommentare in *In Facium* IV,4-9, dort besonders das Bekenntnis in IV,4,14, bei der Textverbesserung *similitudo et numerus litterarum* zu bewahren, in IV,4,25, Rücksicht auf den Kontextsinn zu nehmen, in IV,4,28, Quervergleiche mit ähnlichen Stellen desselben Autors anzustellen, in IV,5,9, kulturhistorisches Hintergrundwissen zu berücksichtigen, in IV,5,10, mögliche einflussnehmende Paralleltexte zu kennen, dabei auch Griechisches zu beachten, in IV,6,2, sich mit orthographischen Eigenheiten der Kopistentradiation auszukennen (Bekenntnis zur Paläographie), in IV,6,4, stilistische Eigenheiten des betroffenen Autors zu beachten, und in IV,6,19, bereit zu sein, die Interpunktion zu ändern. Dabei rät Valla in IV,6,3 zum mäßigen Korrigieren und zur Bevorzugung der Variante, die weniger Eingriffe erforderlich macht. In der tatsächlichen emendatorischen Arbeit stütze sich Valla allerdings vornehmlich auf sein *ingenium*, siehe Regoliosi, *Le congetture a Livio del Valla*, S. 53. Mout, *Kultur des Humanismus*, S. 110, bezeichnet Vallas Emendationen zu Livius als „Meisterwerk der Handschriftenkritik“; nach Pfeiffer, *Klassische Philologie*, S. 56, haben sich allein in Buch XXI „etwa zwanzig Emendationen Vallas allgemein durchgesetzt“; vgl. Regoliosi, *La filologia testuale*, S. 189: „Che il Valla rappresenti uno dei vertici della filologia testuale nell’Umanesimo è un fatto indiscusso.“ Zu Vallas Leistung bezüglich der Textkollation siehe IJsewijn, *Sprachliche Kommentare*, S. 95f.

drücklich zur Ratsamkeit der Autopsie von Handschriften<sup>63</sup> und führt selbst Vergleiche verschiedener *codices* bei seiner Kommentierung des Neuen Testaments durch.<sup>64</sup> Während es Vallas Vorgängern vornehmlich um den Erwerb mündlicher Sprachkompetenz ging, sucht er an den überkommenen Texten selbst Kriterien ihrer Ursprünglichkeit festzumachen.<sup>65</sup>

An Selbstvertrauen mangelte es dem Humanisten keineswegs: So war er sich vollauf bewusst, in Gestalt der *Elegantiae* ein Standardwerk vorgelegt zu haben, mit dem er sich als erster Wiederentdecker gegen die gesamte spätantike Grammatiktradition bewährt und ein bleibendes Verdienst verschafft hat.<sup>66</sup> Schließlich könne niemand ein *Latinus* werden, der diese Abhandlung nicht genau durchgearbeitet habe.<sup>67</sup> Dies Selbstbewusstsein,

<sup>63</sup> So *Don.* XXIII,72. Zur Autopsie atlateinischer Inschriften siehe *Post.*, S. 40f., ad *inst.* I,7,15/18/28. Eine tatsächliche umfassende Handschriftenkollation durch Valla bezweifelt Bezner, Valla, Sp. 1009.

<sup>64</sup> *Coll.*, S. 264, ad 1. *Petr.* 3,19. Für Valla zählt die direkte Auseinandersetzung mit dem Text, Kommentare und mittelalterliche Glossen sind dagegen zurückzusetzen, vgl. Dogegà, I rapporti tra greco e latino, S. 216.

<sup>65</sup> Siehe Barozzi/Sabbadini, Studi sul Panormita e sul Valla, S. 159, und vgl. La Penna, Tradizione classica, S. 1355: „Valla e Poliziano, probabilmente per primi, hanno sentito l'importanza del metodo, l'hanno applicato unendo il rigore alla vasta erudizione, soprattutto l'hanno usato con una certa sistematicità.“ Vorsichtiger formuliert Moss, Humanist education, S. 148, wonach der wahre Beginn der Textkritik als feste Disziplin im 16. Jh. liegt, allerdings nach Vallas und Angelo Polizianos Vorarbeiten. Für Pfeiffer, Klassische Philologie, S. 60, gab es schlicht „keinen größeren Philologen in der Mitte des Quattrocento“ als Valla. Ähnlich formuliert Zintzen, Valla, S. 377: „Lorenzo Valla war in der ersten Hälfte des Quattrocento [...] der bedeutendste kritische Philologe im Umgang mit den überkommenen antiken Texten“. Harbison, The christian scholar, S. 43, meint: „He had probably the keenest critical intelligence of any of the Italian Humanists.“

<sup>66</sup> Vgl. *In Facium* II,3,5 ad *eleg.* I,19, S. 120-128: *lege Elegantias meas, ubi docui, quod nec Donatus, nec Servius, nec Priscianus tradiderat, per' cum positivo, quam' cum superlativo coniungi.*

<sup>67</sup> *Antid.* III,191: *Fiesque non aliter Latinus quam si opera mea lecticaveris.* Man vergleiche folgenden Vers aus dem Epitaph, das Vallas Mutter in der Laterankirche aufstellen ließ, *Opera* I, S. IX: *sua aetate omnis [] eloquentia superavit.* Dass diese Einschätzung jedoch nicht nur private Idiosynkrasie darstellt, zeigt folgendes Urteil des Franchino da Cosenza auf den verstorbenen Valla (nach Poggiali, Memorie, S. 89): *Laurens Valla iacet Romanae gloria linguae;/ Primus enim docuit qua decet arte loqui.* Schwahn, Lorenzo Valla, S. 13, sieht die *Elegantiae* hingegen mehr als Kollektivleistung des sich wechselseitig inspirierenden Humanistenkreises in Pavia zu Beginn der 1430er Jahre. Zu grammatikalischen Traktaten, die parallel zu Vallas *Elegantiae* am Hof von Neapel entstanden, siehe Santoro, Studi grammaticali a Napoli, S. 31-51.

das zuweilen von Eitelkeit schwer zu unterscheiden ist, wurde schon von Vallas Zeitgenossen, mit denen er sich in zahlreichen persönlichen Invektiven auseinandersetzte, als *iactatio* kritisiert.<sup>68</sup> Er verstand sich selbst trotz aller offenbaren Lust am Wettkampf jedoch als genügsamer Verteidiger der wahren und gerechten Sache: Die *Elegantiae* seien ein *monumentum caritatis*, das nicht zu privater Vorteilsnahme gereicht werde, sondern stellten einen Liebesdienst an die Menschheit aus schlichter *magnanimitas* dar.<sup>69</sup> Die selbstbewusste Streitbarkeit Vallas, des „*enfant terrible* des Humanismus“<sup>70</sup>, machte ihn jedoch zu einem äußerst polemischen Verteidiger der Wahrheit, an deren vorzüglicher Besitznahme er selten zweifelte, so dass sich selbst seine theoretischen Abhandlungen von vornherein in die Form von Verteidigungsreden gossen, „either to anticipate an attack or to counterattack, clothing his causes in the language of active warfare“.<sup>71</sup> Der Humanisten-Streit in Sprachfragen fungiert immer zugleich als Wettkampf darum, wer die alten Texte genauer kennt und daher ein besseres Latein beherrscht als ein bereits anerkannter Sprachkundiger.<sup>72</sup>

Vallas kritischer Geist, der die Spezifika des klassischen Lateins genau erfasste wie kaum einer vor ihm, befähigte ihn jedoch auch dazu, die feinen Stilunterschiede im Sprachgebrauch verschiedener Epochen fruchtbar zu machen. So führte er als Erster den Nachweis, dass der von Paulus bekehrte Dionysius Areopagita nicht identisch mit dem gleichnamigen christlichen Neuplatoniker sein könne.<sup>73</sup> Den angeblichen

---

<sup>68</sup> Vgl. Facio, *Invective* I, S. 92.

<sup>69</sup> *Raudens*. I, *pr.* α 5.

<sup>70</sup> Burke, *Die europäische Renaissance*, S. 61. Vgl. Giovio, *elog.* 13, S. 49: *Fuit Valla ingenio maxime libero ob idque mordaci contentiosoque, utpote qui aliena satyrico dente facile perstringeret et lites in literis, quasi id opus esset, adversus ignorantes acerrimas sereret.*

<sup>71</sup> Gray, *Valla's Encomion of St. Thomas Aquinas*, S. 38. Freudenthal, Lorenzo Valla als Philosoph, S. 724, sieht in Valla gar einen destruktiven Charakter, einen „Mann, der am Niederreißen und Zerstören seine Freude hatte“.

<sup>72</sup> Man beachte die stolze Anwendung der neuen Regel bezüglich der Possessiva und der Genitive der Personalpronomina gegen Poggio, *Antid.* III,305 ad *epist.* II,9,19: *‘Tui’ enim semper accipitur passive, ut: ‘veni huc amore tui’, de quo latissime in Elegantiiis. Vides, Pogi, ut de te mee triumphant Elegantiae?*

<sup>73</sup> *Coll.*, S. 167f., ad *Apg.* 17,22f. Der Beweis wird aus der Semantik des Ausdrucks „Areopag“ geführt, d.h. mittels kulturgeschichtlichem Wissen: *‘Areopagus’ non, uti multi existimant, erat locus philosophantium, cum nusquam certum haberent philosophi in publico locum [...]*,

Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca entlarvte Valla als nachträgliche Fälschung.<sup>74</sup> Auch beschäftigte er sich ausgehend von der Untersuchung der Kriterien des Briefstils mit der Frage der Verfasserschaft der neutestamentlichen Sendschreiben. Ob Paulus der Autor des Hebräer-Briefes sei, ist für Valla aus stilkundlichen Erwägungen zumindest zweifelhaft, denn die allerbesten, unzweifelhaft paulinischen Schreiben ragten hervor durch einen ausgewiesenen geistigen Schwung, der gerade im fraglichen Stück zu vermissen sei.<sup>75</sup>

Valla geht gegen verschiedenste Traditionsstränge mit avantgardistischer Unerschrockenheit vor, wenn sie ihm nicht das wahre kulturelle Erbe zu repräsentieren scheinen. So wirft ihm Bartolomeo Facio vor, zugleich die grammatische Tradition eines Priscian, Ciceros rhetorisches Frühwerk, Aristoteles' Organon, einzelne genealogische Aussagen bei Livius, Boethius' Theorie der Willensfreiheit, die mittelalterlichen Juristen um Bartolus de Saxoferrato und sogar die Kirchenväter zu kritisieren.<sup>76</sup> Dieses Misstrauen gegen Autoritäten ist jedoch keineswegs Ausdruck einer rationalistischen Libertät, welche das freie Urteil ganz auf sich gestellt sein ließe, sondern sucht in der Überlieferung die Bereiche wirklich vorbildgebender Qualität.

Dennoch ergibt sich aus der neuen philologischen Methodik unmittelbar die Kulturkritik, sei es, weil die Emendationspraxis ein Arsenal an Faktenwissen um die Realia der jeweiligen Lebenswirklichkeit voraussetzt, in deren Umfeld ein vorliegender Text entstanden war, sei es, weil umgekehrt aus den Ergebnissen der Sprachkritik auf die Unhaltbarkeit institutioneller Geltungsansprüche geschlossen werden kann, oder sei es schlicht, weil dieselbe kritische Methode sich gleichermaßen auf beide Felder anwenden lässt.<sup>77</sup> Das Auffinden und Beseitigen falscher Lehr-

---

*sed iudicium, et areopagite iudices, quos Solon instituit [...]. Hec dico ne illorum sequamur errorem, qui ab hoc Dionysio existiment opus de celesti hierarchia fuisse compositum.*

<sup>74</sup> Raudens. II,3,42: *De ementitis ad Paulum et Pauli ad eum epistolis in alio opere disputavimus.*

<sup>75</sup> *Coll.*, S. 250, ad *Hebr.* 13,22. Die Autorschaft ist bis heute umstritten, siehe Schnelle, Einleitung, S. 406f.

<sup>76</sup> Facio, *Invective* I, S. 91.

<sup>77</sup> Vgl. Harbison, *The christian scholar*, S. 44: „Valla's restless intellect applied the methods learned in philology to the criticism of doctrines and institutions.“ Ähnlich Setz, *De Constantini donatione*, S. 6f.: „Im Kern sind alle späteren Werke in den *Elegantiae* schon angelegt. [...] Immer geht es um die Gefahren für das Denken und Argumentieren, die

meinungen gilt Valla als Reinigung und Reformierung eines ursprünglich korrekten Zustands. Der Begriff des *discerne* als Unterscheiden des Bewahrenswerten wird ihm zur Grundlage seines Programms der Sondierung der guten Anteile in der Überlieferung – im Ursprünglichen ist das Wahre enthalten, doch es präsentiert sich erst nach sorgsamer Abweisung der verfälschenden Einflüsse im Tradierungsprozess.<sup>78</sup> Ein einschneidendes Verdienst Vallas liegt in der Ausweitung der textkritischen Methode auf alle Textarten, neben den klassisch-literarischen selbst auf diejenigen der christlichen Tradition, etwa die Vulgata, deren offenbare Mängel nicht dem großen Hieronymus, sondern den späteren Kopisten zuzuweisen seien.<sup>79</sup>

Nicht zu vergessen ist, dass Valla neben äußerst nüchternen grammatiktheoretischen Traktaten wie den *Elegantiae* gerade in seinen *Orationes*, seinen Proömien und seinen Invektiven sich fähig zeigt, das ganze rhetorische Repertoire aufzufahren, so dass er nicht nur als Theoretiker, sondern selbst als Stilist des Lateinischen Aufmerksamkeit verdient.<sup>80</sup> Zudem ist die Vielzahl seiner Interessengebiete – neben direkt Sprachwissenschaftlichem etwa Historiographie, Philosophie, Theologie, Juristerei –, mit denen er sich immer ausgehend von der Sprach- und Kulturkritik befasst, beeindruckend.

Diese Vorüberlegungen mögen genügen, Valla als höchst einflussreichen Sprachdenker zu würdigen, der mit besonderer Nähe zu Quintilian eine überschwängliche Preisung der lateinischen Sprache vollbringt, in der Latinität und Humanität eine sich wechselseitig bedingende Einheit bil-

---

aus mangelhafter Kenntnis der Sprache erwachsen, oder Folgerungen, die oberflächliche Interpretationen aus Texten gezogen haben.“

<sup>78</sup> Don. XXIV,78: *Nummos reprobos discernimus separamus abiicimus, doctrinam reprobam non discernimus, sed retinebimus? sed cum bona miscibimus? sed pro bona defendimus?* Man beachte die für Valla einschlägige Münz-Metaphorik.

<sup>79</sup> Siehe Harbison, *The christian scholar*, S. 45: „No document was so sacred as to be exempt from philological analysis“. Nach Cantimori, *Haeretiker*, S. 2f., bestimmte Valla zunächst nur innerphilologische Methode die theologischen Debatten des 16. Jh. zutiefst.

<sup>80</sup> Nach Stierle, *Francesco Petrarca*, S. 752f. war die „souveräne Eleganz seines lateinischen Stils ein Gipfelpunkt in der Bemühung um die Wiedergewinnung einer der Antiken ebenbürtigen lateinischen Literatursprache“. Copenhaver/Nauta, *Dialectical Disputations*, S. XL, goutieren Vallas lateinischen Stil sogar in der vergleichsweise nüchternen *Repastinatio*.

den. In welcher Form diese beiden zentralen Konzepte im vallianischen Humanismus argumentativ miteinander verknüpft sind, möchte diese Arbeit näher erhellen.

#### 4. Methodik

Die vorliegende Studie geht von der These aus, dass sich im Denken Vallas keine „Kehre“, keine prinzipielle Neuorientierung erkennen lässt, sondern das grundlegende Verständnis der lateinischen Sprache in allen Phasen seines Schreibens identisch bleibt.<sup>81</sup> Ein Bruch in der wissenschaftlichen Weltanschauung ist nicht auszumachen, nur eine immer genauere Lektüre und Kenntnis der klassischen Texte im Laufe des Forscherlebens. Bei der Wiederaufnahme von Schriften wie den *Elegantiae* zur nachmaligen Überarbeitung erweitern sich somit einzelne Fragestellungen, werden zusätzliche Beispiele aus klassischen Texten angefügt, etwa den römischen Komödienautoren, zu denen Valla erst in den frühen 1440er Jahren umfassenden Zugang bekommen hat.<sup>82</sup> Dies rechtfertigt das Vorgehen, Zitate aus verschiedenen Werken und Lebensphasen gleichermaßen zur Deutung heranzuziehen.

Die vorliegende Arbeit nähert sich dem Sprachdenken Vallas von der Klassischen Rhetorik und Humanismustheorie aus, daher wird seine Linguistik zunächst anhand der antik-humanistischen Kriterien und Termini erschlossen.<sup>83</sup> Die deduktive Abhängigkeit von einem zeitgenössischen Theorieangebot soll insgesamt vermieden werden, vielmehr im

---

<sup>81</sup> Vgl. Gray, Valla's Encomion of St. Thomas Aquinas, S. 38: „Valla was, in fact, remarkably consistent throughout his career in the basic principles which he professed.“ Nach Setz, De Constantini donatione, S. 12, ist Valla „seinen Überzeugungen über Jahrzehnte treu geblieben“. Nauta, In defense of common sense, S. 205-208, konstatiert nur eine Milderung der theologischen Aussagen in den späten Fassungen der *Repastinatio*.

<sup>82</sup> Vgl. etwa *Antid.* II,167 über Donat: *Eius super Terentii Andriam nondum legeram commentum, cum composui Elegantias*. Vgl. Gavinelli, Fonti, S. 207-209/238-240, zur Einarbeitung der plautinischen Komödien und des Donat-Kommentars zu Terenz in die *Elegantiae*. Ebenso geht schon Adorno, *Orazioni e prefazioni*, S. 224, davon aus, dass sich in Vallas Proömien „una unica linea direttrice“ finden lasse, die das Lebenswerk zusammenhält. Rizzo, *Proemio*, S. 247, zeigt anhand verschiedener Fassungen von *DD I pr.* dass auch Valla sich erst allmählich von den Eigenheiten des Mittelalters löst und der Norm der Klassizität annähert.

<sup>83</sup> Zur Reformulierung vallianischer Ansätze durch die Terminologie der modernen Linguistik siehe hingegen Villalba Álvarez, *Estructuralismo*, S. 140-146.

Rahmen einer gediegenen Hermeneutik das „close reading“ der behandelten Texte in den Vordergrund treten. Dies schließt begriffsgeschichtliche Analysen zur Klärung der Semantik von Fundamentaltermini ein, verbunden mit Betrachtungen etwa des Kriterienkatalogs guten Lateins oder der Gestaltung von Vallas Autorenkanon, jeweils in rezeptionshistorischer Perspektive mit Rücksicht auf das große Vorbild Quintilian (Kapitel II-V). Im Folgenden werden Vallas Entwurf der *humanitas* innerhalb seiner Einstellung zur Sprachenfrage, seine Verhältnisbestimmung von Altertum und Gegenwart und seine Theorie der grundsätzlichen Funktion sprachlichen Weltbezugs entfaltet (Kapitel VI-IX). Kapitel X nimmt vermehrt Blick auf die soziokulturellen Umstände von Vallas Emphase der Latinität, da gerade seine Enkomia auf das Lateinische im Kontext der Arbeitsbedingungen eines von mäzenatischen Machthabern abhängigen Humanisten des 15. Jh. zu verorten sind. Der vorliegenden Studie geht es darum, das nicht systematisch dargelegte, sondern in impliziten Einzelaussagen über das Gesamtwerk verstreute Konzeptgebilde Vallas heraus zu präparieren – nicht dieses a priori zu dekonstruieren oder ideologiekritisch abzuwerten, sondern es zunächst nachzuvollziehen und in seiner internen Konsistenz zu prüfen. Dazu wird in einzelnen Schwerpunktkapiteln zunächst die Vorbildlichkeit Quintilians untersucht, worauf Vallas Überformung in den Blick rückt.

Auf Parallelen der quintilianischen Hermeneutik zur kantischen Ästhetik – die insgesamt nicht als Vernichter, sondern vielmehr als Erbe der rhetorischen Tradition anzusprechen ist – wird zuweilen verwiesen; Gadammers radikale, politisch konservative Fassung der Hermeneutik erweist nur bedingt Erschließungskraft für den mit durchaus „härteren“ Wahrheitskriterien operierenden Ansatz des Humanisten Valla.

## 5. Forschungsstand

Ein früher Kritiker wie **Poggiali**, erster moderner Biograph Vallas im ausgehenden 18. Jh., anerkennt einerseits dessen universale Kenntnisse zumindest in den *Humaniora*<sup>84</sup>, hebt aber ebenso den Hang zu Eitelkeit

---

<sup>84</sup> Zum Burckhardtschen „Allmensch“ (Die Kultur der Renaissance in Italien, S. 117-119), der wie Leon Battista Alberti und Leonardo da Vinci zugleich in Architektur, Tur-

im mit harter Feindseligkeit ausgetragenen Gelehrtenstreit hervor, niemanden als gleichwertig neben sich anzuerkennen.<sup>85</sup>

**Johannes Vahlen**, der viele kleinere Schriften Vallas in entlegenen italienischen Archiven wiederentdeckte und erstmals der Forschungsgemeinschaft zugänglich machte, sieht den Humanisten als aufklärerischen Freigeist und Vorreiter moderner Wissenschaftlichkeit, dessen Sprachstudien gegen die mittelalterliche Enge des Mönchtums gerichtet seien.<sup>86</sup> Auch **Georg Voigt** versteht in seinem monumentalen Werk *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums* (Erstausgabe 1859) Valla als einen in all seinem Widerspruchsgeist nur an der Wissenschaft selbst interessierten Forscher.<sup>87</sup> Der Humanist wird ihm zu einem inkonsequenten Vorreiter der Reformation, da im Gerangel der Humanisten um mäzenatische Gunst bei allem Antiklerikalismus ein geradezu proto-machiavellistischer Ehrgeiz liege.<sup>88</sup>

**Jacob Burckhardt** macht in seiner *Kultur der Renaissance in Italien* Valla zum Ursprung des Ciceronianismus, der stilästhetischen Richtung, die vornehmlich Ende des 15. Jahrhunderts wirksam war und eine strikte Orientierung an Cicero als maßgeblichem klassischem Autor propagierte.<sup>89</sup> Diese Wertung verfehlt das Spezifische des vallianischen „Quintilianismus“ jedoch grundlegend.

---

nen, Reiten, Musik, Physik, Mathematik, Handwerkskünsten, Malerei, Ingenieurwesen und Kunsttheorie gebildet sein soll, reicht es für Valla nicht.

<sup>85</sup> Poggiali, *Memorie*, S. 91: „Ma fiero del suo sapere, pieno di se medesimo, e intollerante d'averne alcuno eguale, o vicino, odiosa in certo modo rendette la molta sua scienza colla sia molta alterezza; e non contento del posto luminoso, a ch' era salito per merito nella Repubblica Letteraria, voleva ottenere per forza ad esclusione d'ogni costo sosteneva la verità“. Einen Überblick über klassische Deutungslinien von Vallas Werk bis Mitte des 20. Jh. bietet Gerl, *Rhetorik als Philosophie*, S. 39-45.

<sup>86</sup> Vahlen, *Lorenzo Valla über Thomas von Aquin*, S. 343, hebt hervor, „wie Valla's gesamte Schriftstellerei dahin gerichtet war, die Barbarei der Sprache und die Sterilität des Denkens, die aus dem Scholasticismus hervorgewachsen war, zu zerstreuen und die Fessel des alles lähmenden Autoritätsglaubens zu zerbrechen, um dem wissenschaftlichen Denken eine freie Bahn zu eröffnen“.

<sup>87</sup> Voigt, *Wiederbelebung I*, S. 462f.

<sup>88</sup> Vgl. Voigt, *Wiederbelebung II*, S. 314: „Die Frucht der klassischen Studien war in Italien ein religiöser Indifferentismus, ja ein heimlicher Krieg der Ungläubigkeit gegen Glauben und Kirche, in Deutschland dagegen erwecken sie gerade eine neue Regsamkeit auf dem Gebiet der Theologie und des kirchlichen Lebens.“

<sup>89</sup> Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, S. 205.

Unter den Biographen des ausgehenden 19. Jh. fasst **Mancini** Valla hingegen als Eklektiker, eben da dieser sich nicht nur auf Cicero als Autorität stützt.<sup>90</sup> Er sieht bei dem Humanisten das Bemühen wirksam, durch die Zurückweisung heidnischer Morallehren in den philosophischen Werken antike Stileleganz mit christlicher Ethik zu vereinen.<sup>91</sup> **Wolff** hebt stärker den freigeistigen Tadel der Kirche am Hof in Neapel hervor und betont, dass Vallas Textkritik der Bibel zwangsläufig auch eine neue Schriftauslegung nach sich ziehen musste, so dass dieser ihm zum direkten Vorgänger des Protestantismus wird<sup>92</sup> – eine Position, die in der deutschsprachigen Gelehrsamkeit des Jahrhunderts immer wiederkehrt, ebenfalls bei **Schwahn**, der deshalb einen Niedergang Vallas in seiner zweiten römischen Phase konstatiert, in welcher er sich nur noch Übersetzungen und Invektiven widmen, aber nichts Kirchenkritisches mehr vorlegen konnte.<sup>93</sup>

Für **Ernst Cassirer** gilt Valla durch seine kritische Urteilsfreiheit weiterhin als Vorreiter der Reformation. Das „Walten des neuen kritisch-modernen Geistes“, der selbst das Inquisitionstribunal nur noch „halb gläubig, halb ironisch“ ansieht, mache die Vernunft zur letzten Instanz der Untersuchung.<sup>94</sup>

Im 20. Jh. rückt Valla vermehrt als Philosoph in den Vordergrund und es entfaltet sich eine breite Diskussion seiner zentralen, einschlägigen Dialoge und Abhandlungen.<sup>95</sup> Gerade bezüglich der Deutung dieser Schrif-

---

<sup>90</sup> Mancini, Vita, S. 262.

<sup>91</sup> Mancini, Vita, S. 328-330.

<sup>92</sup> Wolff, Lorenzo Valla, S. 58/102.

<sup>93</sup> Schwahn, Lorenzo Valla, S. 53/61.

<sup>94</sup> Cassirer, Individuum und Kosmos, S. 90f., beruft sich auf den *ratio*-Begriff in der Schrift gegen Benedetto Morandi, wo dieser jedoch als grammatischer Fachausdruck verwendet ist und nicht als proto-kantianischer Terminus kritischer Geistigkeit. Auch wird das immerhin Halb-Gläubige an Valla unterschätzt.

<sup>95</sup> Hart urteilt Freudenthal, Lorenzo Valla als Philosoph, S. 725: „Die Philosophie der Renaissance ist ohne eigentliche Originalität, sie schöpft wie der Humanismus überhaupt aus antiken Quellen.“ Wolff, Lorenzo Valla, S. 98, hält die *Repastinatio* für ebenso borniert wie die scholastische Logik, gegen welche sie ursprünglich gewandt war. Während noch Synan, Boethius, Valla, and Gibbon, S. 482, sich skeptisch äußert („Lorenzo Valla can hardly be given serious philosophical or ‚theological‘ standing.“), versteht Flasch, Das philosophische Denken, S. 590, *De vero falsoque bono* hingegen geradezu überschwänglich „als eine Revision der Grundlagen der mittelalterlichen Philosophie“.

ten besteht große Uneinigkeit, etwa ob die äußerst positive Bewertung der *voluptas* in *De vero falsoque bono* als ernsthaftes Bekenntnis oder als frivol-provozierende Spielerei aufzufassen sei.<sup>96</sup> **Eugenio Garin** affirmiert entschieden die Aufwertung der *voluptas* als selbstzweckhaft erstrebenswertes Gut und sieht darin den „Appell an die Natur, die in uns lebt und gärt, göttlich ist und Gottes Vermittlerin“.<sup>97</sup> **Ernesto Grassi** macht Valla geradezu zu einem Irrationalisten, wenn er bei diesem den Vorrang für „das poetische, rhetorische Wort [...] gegenüber dem rationalen Denken und Sprechen“ diagnostiziert.<sup>98</sup> **Paul Oskar Kristeller** wendet gegen solche Deutungen ein, dass die Humanisten vornehmlich als Stilisten und Klassizisten aufzufassen seien und sie „weder gute noch schlechte Philosophen [...], sondern überhaupt keine“ gewesen seien.<sup>99</sup>

Gegen die freidenkerisch-epikureische Lesart trat bereits Ende der 1960er Jahre eine neue Schule italienischer Gelehrter an, die im Anschluss an das 2. Vaticanum eine Apologie Vallas in zeitgenössisch-katholischem Geiste unternahm. Bereits im Sinne **Gaetas** ist Valla nicht schlichtweg Vorreiter der Reformation, sondern biete „una interpretazione ortodossa delle dottrine della Chiesa“, welche nur eine Individualisierung der Religiosität und eine Lösung von der bürokratischen Organi-

---

<sup>96</sup> Keßler, Von der Lust, S. LXIX, benennt zwei Interpretationslinien, nämlich 1) dass das epikureische Bekenntnis in Buch II ernst gemeint sei, das christliche Buch III hingegen nur vordergründige Entschärfung biete und 2) dass die epikureischen Passagen nur von den traditionellen Schlacken emanzipierten, während Buch III einen offenen Blick für die eigentliche christliche Philosophie gewinne (sei es als integrierende Aufhebung im Sinne von Trinkaus, In our image and likeness, S. 135, oder als überbietende Widerlegung wie bei Vickers, Praise of pleasure, S. 314). In der zweiten Hälfte des 20. Jh. gilt *De voluptate* häufig geradezu als Anwaltschaft des individuellen Lebensgenusses gegen jede einschränkende Pflichtlehren, so bei Setz, De Constantini donatione, S. 9. Einen Überblick der differenten Deutungsansätze bietet Fubini, Humanism and secularization, S. 149f.

<sup>97</sup> Siehe Garin, Der italienische Humanismus, S. 50-52. Solche Worte scheinen eher von dem Körperideal des frühen 20. Jh., der Lebensreformbewegung, den Nudisten und Pfadfindern geprägt.

<sup>98</sup> Grassi, Humanismus, S. 119. Wenn dieser der Rhetorik „das immer neue und verschiedene Sich-Entbergen des Seins“ (ebd., S. 111, ad *De vero* II, pr. 1) zuweist, vermengt er allerdings heideggerianische Metaphorik mit klassischer Redetheorie.

<sup>99</sup> Kristeller, Humanismus und Renaissance I, S. 94; die Qualität auch ihrer moralphilosophischen Dialoge sei vielmehr die „Eleganz und Reinheit ihres Stils und ihre persönliche und historische Lebendigkeit“, die „auserlesene und ausgereifte klassische Gelehrsamkeit“ und die Darstellung der Fragen ihrer Zeit (ebd., S. 24).

sation intendiere.<sup>100</sup> Für den Jesuiten **Fois** ist Valla zwar nicht immer orthodox, doch sei die christlich-katholische Ansicht des dritten Buchs von *De vero falsoque bono* in den anderen vallianischen Schriften vollauf bestätigt.<sup>101</sup> Auch laut **di Napoli** war Valla kein Proto-Lutheraner, da es ihm bei völliger Beibehaltung der institutionellen Grundlagen der Kirchenhierarchie nur um eine Restauration des authentischen katholischen Christentums, seiner Moral und Ekklesiologie gehe.<sup>102</sup> Der Garin-Schüler **Camporeale** fasst in einer einflussreichen, die eigentliche Wiederentdeckung Vallas begründenden Studie von 1972 dessen Gesamtwerk als Grundlegung einer neuen, quintilianisch-rhetorischen Methode des Humanismus auf.<sup>103</sup> Die Synthese von Rhetorik und Theologie schaffe Raum für eine humanistische *theologia rhetorica*, welcher der Vorrang vor der Philosophie zukomme.<sup>104</sup>

**Apel** sieht im humanistisch-hermeneutischen „Sprachdenken“ Vallas einen der entscheidenden Traditionsströme, welche die moderne Sprachphilosophie vorbereiten, so dass er es in die direkte Linie von Cicero über Dante und Vico zu Hamann, Herder und Humboldt einordnet.<sup>105</sup> Nach **Seigel** unterstelle Valla sowohl die gesamte philosophische Tradition als auch die eigentliche philologische Tätigkeit der Redekunst, wobei es schließlich zu einer vollkommenen Harmonie zwischen Christentum und Rhetorik komme.<sup>106</sup>

---

<sup>100</sup> Gaeta, Lorenzo Valla, S. 10/118.

<sup>101</sup> Foïs, *Il pensiero cristiano*, S. Xf./104f./141f. Die epikureischen Thesen entsprächen nur dem Dialogverlauf, dessen Dialektik eine vorübergehende Lizenz für derartige Argumente erfordere.

<sup>102</sup> Di Napoli, Lorenzo Valla, S. 339-342.

<sup>103</sup> Celenza, Salvatore Camporeale and Lorenzo Valla, S. 2/11.

<sup>104</sup> Camporeale, Lorenzo Valla tra medioevo e rinascimento, S. 246. Auch hier ist das Bemühen, Valla zu einem genuin katholischen Denker zu machen, unverkennbar, wenn auch mäßiger als bei den Vorgängern und ergänzt durch ein großes Verdienst bei dem Versuch exakter Datierung einzelner Werke und Briefe.

<sup>105</sup> Apel, *Die Idee der Sprache*, S. 17-20. In ihrer „transzendentalhermeneutischen Funktion“ konstituiere Sprache überhaupt unser jeweiliges Weltverständnis, denn die jeweilige empirische Sprache sei „der Inbegriff desjenigen Weltvorverständnisses, in dem wir uns als Angehörige einer geschichtlichen Sprachgemeinschaft [...] jeweils ‚vorweg‘ sind“; ebd., S. 26.

<sup>106</sup> Seigel, *Rhetoric and philosophy*, S. 139/142/153f. Das partielle Lob der paganen Epikureer solle nur die rhetorikfeindlichen Stoiker erniedrigen; ebd., S. 145-148.

Die Grassi-Schülerin **Gerl** – welche die bis heute einzige umfassende deutschsprachige Monographie zu Valla vorlegte – sieht in diesem einen genuin philosophischen Denker, welcher die Rhetorik als wahre Philosophie des Individuellen erfasst habe, deren Methode der *sensus communis*, der Gemeinsinn als selbstevidentes Prinzip darstelle.<sup>107</sup> **Panizza Lorch** macht die Unbefangenheit der Lebensfreude in der Apologie der *voluptas* stark als Form eines lebensfrohen Individualismus gegen einen „abstrakten Rationalismus“.<sup>108</sup> Auch **Nauta** erkennt bei Valla einen antidogmatischen Einsatz für das Individuelle.<sup>109</sup>

**Stevens** untersucht in seiner Dissertation das vallianische *elegantia*-Konzept und vergleicht die humanistische Grammatiktheorie mit den spätantiken und mittelalterlichen Vorgängern.<sup>110</sup> Eine nüchterne Behandlung der vallianischen Logik bietet **Mack**, der argumentative Blindstellen kritisch benennt, und neuerdings hat **Laffranchi** eine umfangreiche Studie zu Vallas Dialektik vorgelegt.<sup>111</sup>

In der gegenwärtigen Forschung bestehen die differentesten Deutungsansätze nebeneinander.<sup>112</sup> So wird Valla zum Theoretiker der gemeinsamen *consuetudo* und zum Vordenker des „common sense“ stilisiert<sup>113</sup> oder zum Vordenker des späten Wittgenstein erklärt, indem er

---

<sup>107</sup> Die Sprache als „zweite, nämlich menschliche Schöpfung der Welt“, deute die Vielfalt der Wirklichkeit weder willkürlich noch wahrheitsabbildend, sondern lege sie „aus der chaotischen Vielzahl von möglichen Bedeutungen für den Menschen“ fest, erzeuge so einen kulturellen Ordnungsraum und stifte die Einheit ihrer Sprecher; Gerl, Rhetorik als Philosophie, S. 65. In ihrer auf die philosophischen Schriften beschränkten Rekapitulation der Lehren Vallas sind heidegger- und gadamerianische Einflüsse unverkennbar. Affirmierend bezieht sich auf sie Waswo, Language and meaning, S. 94f.

<sup>108</sup> Panizza Lorch, A defense of life, S. 100: „*Voluptas* is the satisfaction of our most natural elementary needs.“

<sup>109</sup> Nauta, In defense of common sense, S.183, spricht von der „antidogmatic emphasis on common sense, concrete experience, and the individual case“.

<sup>110</sup> Stevens, Lorenzo Valla's *elegantiae*: A humanistic view of the latin language.

<sup>111</sup> Mack, Renaissance argument; Laffranchi, Dialettica e filosofia.

<sup>112</sup> Trinkaus, Italian humanism and scholastic theology, S. 335, sieht bezüglich Valla „the greatest problem of interpretation of all the humanists“ wegen seiner paradox anmutenden geistigen Vielseitigkeit.

<sup>113</sup> Siehe Copenhaver/Nauta, Dialectical Disputations, S. VIII: „Throughout a brilliant career, his purpose never wavered: to read the classics – especially the Latin classics – as an archive of common usage in speaking and of common sense in thinking.“ Ähnlich

mit dem Ausgehen vom tatsächlichen Sprachgebrauch bereits Ansätze der Philosophie der Normalsprache geboten habe.<sup>114</sup> Man hat in ihm einen Proto-Gadamer gesehen und eine generelle „Affinität der Sprachphilosophie der Renaissance zur gegenwärtigen Hermeneutik“ konstatiert.<sup>115</sup> Auch wurde Valla die humboldtsche Anschauung sprachlich vermittelter Weltaneignung zugeschrieben, denn bei ihm finde sich bereits die These, dass unsere Wirklichkeitsauffassung durch Sprache erst konstituiert werde.<sup>116</sup> Andere machten aus ihm einen akademischen Skeptiker im Sinne Ciceros, für den es nur Wahrscheinlichkeits-Grade statt strenge Wahrheitswerte gebe.<sup>117</sup> Die unglaubliche Breite der Deutungsansätze zu Valla mag daran liegen, dass häufig nur einzelne Schriften desselben schwerpunktmäßig in den Blick genommen wurden.

Ein besonderes Verdienst kommt **Mariangela Regoliosi** zu, die in den letzten Jahren mehrere kritische Ausgaben vallianischer Werke betreute und zahlreiche Sammelbände zu dem Autor herausgab.<sup>118</sup> Sie spricht

---

versteht Panichi, *Sensus communis*, S. 294, Vallas *sensus communis* als ethisches Prinzip, das nicht „abstrakt“, sondern normativ bezogen auf die „lebendige“ Gemeinschaft sei.

<sup>114</sup> Nach Waswos Valla-Deutung referierten Wörter nicht in Form ontologischer Repräsentation auf ein strukturell abzubildendes, bedeutungstragendes System der Dinge, sondern die Bedeutung eines Wortes sei sein „common usage“, die Art, wie es im alltäglichen Gebrauch die Welt kategorisiert (*Ordinary language philosophy*, S. 255f.). Monfasani, Was Lorenzo Valla an ordinary language philosopher?, S. 310-312, richtet hingegen an Waswo und Gerl den Vorwurf, viele von Vallas linguistischen Aussagen aufgrund tendenziöser Übersetzungen unangemessen zu interpretieren. Szymański, *Philosophy and language*, S. 150, spricht gar mit Bestimmtheit von Waswos „poor knowledge of Latin.“ Für Seigel, *Rhetoric and philosophy*, S. 165f., ist Vallas Bevorzugung der Rhetorik völlig un-wittgensteinianisch.

<sup>115</sup> Otto, *Renaissance und frühe Neuzeit*, S. 14f.

<sup>116</sup> Nach Keßler, *Bedeutung*, S. 341, böten die lateinisch-antiken Kulturwerte eine konkrete Sichtweise auf die Welt, welche in der lateinischen Sprache geborgen und durch Erlernen der Sprache anzueignen sei: „Jeder, der der lateinischen Sprache mächtig ist, hat einen Zugang zur römischen Antike, und kann die Realität nach den Kategorien der lateinischen Tradition begreifen, und jeder, der seine eigenen Erfahrungen lateinisch auszudrücken vermag, vermittelt sie damit in das Denken und das Realitätsverständnis der römischen Kultur.“ Skeptisch dagegen Bezner, *Valla*, Sp. 1010.

<sup>117</sup> Jardine, *Humanist dialectic*, S. 149f., bzw. ders., *Academic skepticism*, S. 260f.

<sup>118</sup> Lorenzo Valla e l'umanesimo italiano. Atti del convegno internazionale di studi umanistici, a cura di O. Besomi e M. Regoliosi, Padua 1986./ Lorenzo Valla. La riforma della lingua e della logica. Atti del convegno del Comitato Nazionale. VI centenario della nascita di Lorenzo Valla, a cura di M. Regoliosi, 2 Bde., Florenz 2010./ La diffusione

Valla ein ausgewiesenes historisches Sprachbewusstsein zu, „una peculiare sensibilità storicistica“, da er keine strenge Normativität walten lasse, sondern nur eine Deskription der Weite des Phänomenbereichs sprachlicher Ausdrucksformen vorlege.<sup>119</sup>

Neben einer regen Rezeption vor allem im angelsächsisch-amerikanischen und romanisch-italienischen Raum befassen sich nur wenige deutschsprachige Forscher bisher eingehend mit Valla. Neben Gerl seien genannt **Clemens Zintzen**, der vornehmlich den Argumentationsgang in den berühmten Proömien der *Elegantiae* darstellt, und **Wolfram Ax**, welcher sich Verdienste um die Gliederung der *Elegantiae* aus grammatiktheoretischer Warte erwarb.<sup>120</sup> Die Aufbereitung des vallianischen Humanismus, in Italien längst als Projekt von nationaler Tragweite erkannt, bleibt bisher in der deutschen Philologie randständig und ein Desiderat der Forschung.<sup>121</sup>

---

europäer del pensiero del Valla. Atti del convegno del Comitato Nazionale VI centenario della nascita di Lorenzo Valla, Prato, 3-6 dicembre 2008, a cura di M. Regoliosi e C. Marsico, 2 Bde., Florenz 2013.

<sup>119</sup> Regoliosi, „Grammatica“ antinormativa, S. 321.

<sup>120</sup> Zintzen, Bedeutung und Wertung der lateinischen Sprache bei Lorenzo Valla. Ax, Lorenzo Valla (1407-1457), *Elegantiarum linguae Latinae libri sex* (1449). Zu beachten ist auch die verdienstliche Überblicksdarstellung von Bezner.

<sup>121</sup> Ax, Valla, S. 46, spricht wegen dieser Spärlichkeit deutschsprachiger Studien von der „Vorläufigkeit“ der Erkenntnisse über Valla.

## II. Stilqualitäten

### 1. Die Stilqualitäten bei Quintilian

Quintilians Katalog der Stilqualitäten umfasst *Latinitas* (*inst.* I,5/VIII,1), *perspicuitas* (VIII,2), *ornatus* (VIII,3,1-14) und das *aptum* (XI,1).

1) Die erste Bedingung angemessenen sprachlichen Auftretens besteht in der Sprachrichtigkeit.<sup>1</sup> Echte *latina verba* sind *emendata*, von groben grammatischen Fehlern gereinigt, die gegen die Grundregeln lateinischer Lexik, Morphologie und Phonetik oder Syntax verstoßen.<sup>2</sup> Die Behandlung und Prüfung der *Latinitas* geht der ästhetischen Verfeinerung notwendig vorher, denn als Kandidat für gelungenes Latein kommt nur in Frage, was nicht bereits an der grundlegenden grammatischen Korrektheit scheitert. Mögliche grammatische Fehler sind *barbarismi*, Fehler, die das Einzelwort betreffen, und *soloecismi*, Fehler der Wortzusammenstellung.<sup>3</sup> Der Barbarismus ist eine Unterart des *barbarum*, des Barbarischen.<sup>4</sup> Als barbarisch versteht Quintilian:

i) Ein ausländisches Fremdwort im lateinischen Ausdruck zu verwenden, zumindest solange es nicht aus anerkannten Kultursprachen stammt. Das Lateinische soll von unterworfenen Provinzvölkern unbeeinflusst bleiben, das *barbarum* dieser Art betrifft die sprachliche Minderwertigkeit fremder *gentes*.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Der klassisch seltene Ausdruck *Latinitas* findet sich erstmals bei *Rhet. Her.* IV,12,17; er ist Lehnübertragung des griechischen ἑλληνισμός, siehe Fögen, *Patrii sermonis egestas*, S. 52f. Quintilian verwendet nur das Adjektiv *latinus*; siehe Coleman, *Latinitas*, S. 917.

<sup>2</sup> Siehe *inst.* VIII, *pr.* 31/I,5,1. Lausberg, *Handbuch*, § 460, grenzt die *Latinitas* als striktes Kriterium von den drei anderen *virtutes* ab, welche eher abwägend sind.

<sup>3</sup> *Inst.* I,5,5-33/34-54. Bei Solözismen ist bereits die syntaktische Zeichenanordnung nach den Regeln der betreffenden Sprache unmöglich, vgl. *inst.* I,5,46: *Soloecismi porro vitium non est in sensu, sed in complexu*. Näher Ax, *Quintilians Grammatik*, S. 189-204.

<sup>4</sup> Ich folge Winterbottoms Lesart gegen das auch überlieferte *barbarismum* in *inst.* I,5,9, was zu einer homonymen Verwendung einmal als Gattungs-, einmal als Artbegriff führte; vgl. Ax, *Quintilians Grammatik*, S. 162f.; dagegen Erlebach, *Barbarismus*, Sp. 1281.

<sup>5</sup> *Inst.* I,5,8: *Si quis Afrum vel Hispanum Latinae orationi nomen inserat*. Zur *Latinitas* als Vermeidung von Fremdwörtern, Archaismen und Neologismen siehe Hamsch, *Virtutes/Vitia*-Lehre, Sp. 1144. Unter Quintilians Beispielen finden sich die ursprünglich gallischen *ploxenum* (vgl. *ThlL* X,1, Sp. 2447) und *casamo* sowie das sardische *mastruca* (vgl. *ThlL* VIII, Sp. 433f.). Auch Gallisch und Sardisch sind somit keine Kultursprachen.

ii) Eine grausame Redeweise, die Barbarität des *barbare loqui*, welches auf der *animi natura* beruht und die Innerlichkeit der Charakterbeschaffenheit enttarnt.<sup>6</sup> Barbar in diesem Verständnis ist, *a quo insolenter quid aut minaciter aut crudeliter dictum sit*, wer distanzlos-aggressiv auftritt und gegen die *humanitas*, die dem Mitmenschen geschuldete wohlwollende Zurückhaltung verstößt.

iii) Die falsche Wortbildung eines Einzelworts, der grammatiktheoretische Spezialfall. Quintilian unterscheidet Barbarismen der Schreibweise gegen die Orthographie<sup>7</sup> und solche der Aussprache gegen die Orthoepie bezüglich Silbentrennung, Quantitierung, Akzentuierung und Aspirierung.<sup>8</sup> – Die Sprachrichtigkeit ist zunächst negativ definiert, sie entspringt der Vermeidung von Fehlverhalten.<sup>9</sup>

2) Die *perspicuitas* ist ein Prinzip, das vornehmlich nach Verständlichkeit bei den Zuhörern ausgerichtet ist. Maßstab ist die alltägliche Sprachgewohnheit, alle entlegenen Begriffe hat der Redner zu meiden, unumgängliche Fachbegriffe muss er erläutern.<sup>10</sup> Zu umständlich zu reden ist gefährlich für den Redner, da die Achtsamkeit seines Publikums generell schwankend ist. Ebenso wird der gute Sprachstil durch rezeptionsästhetische Rücksichten auf die sittlich-ästhetischen Grenzen der Zuhörer

---

<sup>6</sup> *Inst.* I,5,9. Ax, Quintilians Grammatik, S. 166, verweist auf *inst.* I,6,45, wo Quintilian dem ungebildeten *vulgus* im Theater vorwirft, *exclamasse barbare*. Die barbarische Sprechweise als ungezügelter Ausdruck von Brutalität und Rohheit ist als soziologische Kategorie gedacht: Barbarisch ist neben der Unbildung der kulturlosen Ausländer die Vulgarität der ungebildeten Schichten. Man bedenke aber, dass Quintilian selbst aus Spanien kam: Die Barbarität kann durch Schulung im korrekten Latein abgelegt werden.

<sup>7</sup> *Inst.* I,5,10-17; etwa *Canopus* für das im Griechischen überwiegend übliche *Κάνωβος*, mit *immutatio* von *b* nach *p*; vgl. Ax, Quintilians Grammatik, S. 167.

<sup>8</sup> *Inst.* I,5,17-33; etwa wenn statt dreisilbigem *Phaëton* fälschlich zweisilbiges *Phaeton* gesprochen oder *Cámillus* statt *Camillus* betont wird. Man beachte die Formulierung der Päultima-Regel in *inst.* I,5,30f. Vgl. Ax, Quintilians Grammatik, S. 172, und Cousin, *Études*, S. 60. Zur minutiösen Feingliederung der Barbarismen und Solözismen siehe Lausberg, *Handbuch*, §§ 475-527.

<sup>9</sup> Vgl. *inst.* I,5,33: *Remotis igitur omnibus de quibus supra diximus vitii erit illa quae vocatur ὀρθοεπεια, id est emendata cum suavitate vocum explanatio*. Zur *ὀρθοεπεια* als Bezeichnung der mündlichen Sprachkorrektheit siehe Colson, *Commentary*, S. 62.

<sup>10</sup> *Inst.* VIII,2,13.

mitbestimmt.<sup>11</sup> Auch die Klarheit des Ausdrucks betrifft noch nicht die eigentümliche positive Leistung des Redners, sondern gibt nur eine notwendige Grenze an, um ein Scheitern zu vermeiden.<sup>12</sup>

Als Unterkriterien der *perspicuitas* benennt Quintilian *propria verba*, *rectus ordo* und *non in longum dilata conclusio*.<sup>13</sup> Er plädiert für eine „natürliche“ Wortfügung und das Einhalten der „Goldenen Mitte“, man solle nicht zu viele und nicht zu wenige Wörter machen, da beide Extreme das entgegengesetzte *vitium* der *obscuritas* fördern.<sup>14</sup>

Am umfassendsten geht Quintilian auf die *proprietas* ein: Sie bezeichnet die „eigentliche Wortbedeutung“, *sua cuiusque rei appellatio*.<sup>15</sup> Damit verbunden ist die Vorstellung, dass es für jede Sache eine spezifische Semantik gibt und dass Wörter in dieser ihrer „grundlegenden Ausgangsbedeutung“ zu verwenden sind, um keine Verwirrung zu erzeugen. Einer naiv gedachten „Wesensverwandtschaft“ zwischen Wort und Sache erteilt Quintilian aber eine Absage: Dass ein Wort ein *proprium* für das Bezeichnete ist, liegt nicht in einer vermeintlichen Mimesis der Sachnatur durch seinen lautlichen Klang.<sup>16</sup> Die ursprüngliche Benennung, die *denominatio*, erfolgt vielmehr durch einen Akt, der eine zufällige lautliche Gestalt formt und über eine bestimmte Semantik an einen Sachverhalt bzw. eine Objektklasse bindet; mit dieser einen, ältesten und daher „ursprüng-

---

<sup>11</sup> *Inst.* VIII,2,23f. – Andererseits fordert die gute, schmuckvolle Sprachweise gerade in bestimmten Umständen eine indirekte Redeweise, vor allem anwendbar sind Metaphern und Katachresen, siehe *inst.* VIII,2,4-6.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Matuschek/Urban, *Proprietas*, Sp. 317. – Dennoch wird es häufig als das wichtigste Stilprinzip benannt, siehe Aristot. *rhet.* III,2 1404b, und Quint. *inst.* II,3,8: *prima est eloquentiae virtus perspicuitas*. Die „erste“ kann die axiologisch wichtigste und die logisch grundlegendste bezeichnen.

<sup>13</sup> *Inst.* VIII,2,22. Das *proprium* bezieht sich auf Einzelwörter, der *ordo* und die *conclusio* sind Tugenden der Wortzusammenstellung. Vgl. näher Asmuth, *Perspicuitas*, Sp. 815f.

<sup>14</sup> Sowohl durch *copiosa loquacitas* als auch durch unnötige *brevitas* entsteht Dunkelheit des Ausdrucks, *inst.* VIII,2,17-19. Zur Würdigung der *obscuritas* in bestimmten Kontexten siehe Walde, *Obscuritas*, Sp. 363-367.

<sup>15</sup> *Inst.* VIII,2,1. *Inst.* VIII,2,9 bestimmt geradezu anselmisch als *proprium* dasjenige, *quo nihil inveniri possit significantius*.

<sup>16</sup> *Inst.* VIII,2,6: *proprietas non ad nomen, sed ad vim significandi refertur, nec auditu, sed intellectu perpendenda est*. Nur bei onomatopoetischen Begriffen gesteht Quintilian eine solche mimetische Verbindung durchaus zu, siehe *inst.* VIII,6,31: *aptantes adfectibus vocem: nam ‚mugitus‘ et ‚sibilus‘ et ‚murmur‘ inde venerunt*.

lichen“ Bedeutungsebene ist die *natura* eines Wortes festgelegt und nachträglich nicht leichtfertig abzuändern.<sup>17</sup>

Die *perspicuitas* hängt über das Kriterium der *proprietas* somit einerseits noch mit der grammatischen *Latinitas* zusammen<sup>18</sup>, andererseits wird sie begrenzt durch die Angemessenheit, denn nicht alle Begriffe, selbst wenn sie die eigentümlichsten sind, dürfen verwendet werden: *Obscena, sordida* und *humillia verba*, das Obszöne, Hässliche und Vulgäre darf der Redner nicht öffentlich aussprechen, sondern hat sich durch die *dignitas* der Sache, die er vertritt, und seiner selbst zu beschränken.<sup>19</sup> Die Stilkriterien überschneiden und widersprechen sich teilweise und begrenzen sich so gegenseitig in ihrer Gültigkeit.

3) Sein wahres Können zeigen und Grund zum Beifall gewinnen kann der Redner aber erst beim *ornatus*, der Anwendung von Stilmitteln – einer Zusatzleistung, die über die Fehlervermeidung hinausgeht.<sup>20</sup> Daher gilt das vielzitierte Diktum *aliud esse Latine, aliud grammatice loqui*<sup>21</sup> – das im höchsten Grade lateinische Sprechen übertrifft die Qualitäten bloßer grammatischer Korrektheit einer basalen Latinität. Mit ihm gewinnt der Redner sowohl Kenner als auch Laien für sich, er befriedigt nicht nur das kritische Urteil der Ersteren, die Fehlerlosigkeit goutieren, sondern erwirbt sich *popularis laus*, er erzielt Anerkennung für seine Person.<sup>22</sup> Die

<sup>17</sup> *Inst.* I,5,71: *Propria sunt verba cum id significant in quod primo denominata sunt, tralata cum alium natura intellectum, alium loco praebent.* – Daneben kennt Quintilian „uneigentliche“ Bedeutungen von *proprietas*, etwa bei Homonymen die ursprüngliche Bedeutungsebene, so dass *vertex* zunächst den Wassermirbel bezeichnet und erst abgeleitet den obersten Punkt des Kopfes, wo sich die Haare wirbeln; *inst.* VIII,2,7-11. Zum *proprium* als logischem Terminus siehe zudem *inst.* V,10,58.

<sup>18</sup> In *inst.* VIII, pr. 26/31 dient *propria verba* als Synonym für *Latina verba*. Beachte zudem das Schwanken Lausbergs, Handbuch, §§ 528-537, ob die *perspicuitas* neben der *Latinitas* oder als Teilelement dieser anzusetzen sei.

<sup>19</sup> *Inst.* VIII,2,2. – Man vgl. die *reticentia* bei Cic. *Verr.* II,1,12,32: Verres' Jugendsünden sind solche *turpia*, dass es Ciceros Würde widerspräche, sie nur auszusprechen.

<sup>20</sup> Siehe *inst.* VIII,1: *Nam emendate quidem ac lucide dicentium tenue praemium est, magisque ut vitii carere quam ut aliquam magnam virtutem adeptus esse videaris.* – Beachte Lausberg, Handbuch, § 538, zum *ornatus* als „die meistangestrebte, weil glanzvollste und wirkungsvollste virtus“.

<sup>21</sup> *Inst.* I,6,27. Es geht dort zunächst um den Fall, dass sich bestimmte Formen morphologisch zwar bilden ließen, wie der Plural von *spes* oder das Passiv von *queo*, aber im Lateinischen dennoch *verba praedura* wären.

<sup>22</sup> *Inst.* VIII,3,2.

Rede kann ihre ganze Möglichkeit überwältigender Macht nur ausspielen, wenn sie den Rezipienten über die korrekte Vermittlung des Sachverhalts hinaus ergreift: Der Wortschmuck dient der Absicht, die Hörer für den Redner geneigt zu machen und zugleich die Aufmerksamkeit bei der Sache zu halten. Er ist entscheidend, um beim Publikum nicht nur die Wirkungsart des *docere*, sondern auch *movere* und *delectare* zu erzielen.<sup>23</sup>

Was unbeabsichtigt ein *vitium* ist, kann absichtsvoll verwendet und durch eine *ratio* etwa des Verszwanges legitimiert als *virtus* aufgefasst werden. Der *ornatus* zeigt, dass die Rhetorik als Theorie der Stilmittel der Grammatik als Theorie des fehlerfreien Ausdrucks übergeordnet ist: Was nach dieser falsch ist, kann jene im Einzelfall als gerechtfertigt ausweisen. Barbarismen und Tropen bzw. Solözismen und sprachliche Figuren unterscheiden sich nur durch ihre Kontexteinbettung mittels der Sprachgestaltungsarbeit.<sup>24</sup>

4) Die Angemessenheit der Rede, das *aptum*, dient als Qualität der gesamten Disposition des Gedankengangs einer Rede, nicht nur des einzelnen stilistischen Ausdrucks.<sup>25</sup> Der Einsatz des Redeschmucks hat sich in Einzelfallabwägung an der jeweiligen Sprechsituation und den auszudrückenden Sachverhalten zu orientieren.<sup>26</sup> Neben der verfolgten Wirkintention und dem Redeteil<sup>27</sup> hängt das *aptum* ebenso von Alter, Rolle und Bekenntnis des Redners selbst, von der Gemütsart des Klienten, von dem Charakter der Richter, von Ort und Zeit, von der Redegattung, vom

<sup>23</sup> Bei Quintilian heißen diese Wirkungsweisen *officia oratoris* (*inst.* V, *pr.* 1; ebenso Cic. *orat.* 69), gegen die oft übliche rhetorische Terminologie, unter den *officia* die fünf Arbeitsstadien der Redeherfertigung zu verstehen.

<sup>24</sup> Vgl. Reisigl, Solözismus, Sp. 961. – Die Hörer müssen durch *delectatio* aufmerksam gehalten und durch Erzeugung von *admiratio* dem Redner gegenüber wohlwollend gestimmt werden (*inst.* VIII,3,5: *nam qui libenter audiunt, et magis adtendunt et facilius credunt*). Bei der Behandlung des *ornatus* zeigt sich Quintilians Begeisterung für die Möglichkeiten der Rhetorik, so dass er geradezu ein Loblied auf die entmündigende Wirkung der Überredungseffekte anstimmt, die das *iudicium* ausschalten, vgl. *inst.* VIII,3,4 über Ciceros Meisterreden: *Atque ego illos credo qui aderant nec sensisse quid facerent nec sponte iudicioque plausisse, sed velut mente captos et quo essent in loco ignaros erupisse in hunc voluptatis adfectum*.

<sup>25</sup> Siehe Schneider, Stellung, S. 122f., und vgl. Cic. *orat.* 21,71.

<sup>26</sup> *Inst.* XI,1,7: *Nam ornatus omnis non tam sua quam rei cui adhibetur condicione constat, nec plus refert quid dicas quam quo loco*.

<sup>27</sup> *Inst.* XI,1,6f.; vgl. XII,10,69: Der Schluss erfordert mehr Pathos als die berichtende *narratio*. Der Redner muss alle Stilarten beherrschen, um sie je passend einzusetzen.

Ernst der Situation, vom Verhältnis zum Gegner und von der Bedeutung des Falles ab.<sup>28</sup> Während die ersten beiden technischen Kriterien die Rücksichtnahme auf die formale Anordnung einer Rede betreffen, beziehen sich die folgenden sieben Momente auf konkrete Bedingungen des sozio-kulturellen Umfelds.<sup>29</sup> Zum *aptum* gehört einerseits, was nützlich ist (*quid expedit*), das Redeziel am besten erfüllt, zugleich aber – und unter Umständen einschränkend – was sich ziemt (*quid deceat*), als sozial-verträglich anerkannt ist und ethische sowie ästhetische Belange berücksichtigt.<sup>30</sup>

Alles Disproportionierte im Verhältnis der Redeteile ist im Sinne der klassizistischen *μεσότης*-Lehre abzulehnen, denn wenn die Wirklichkeit die Grenzen des Maßvollen überschreitet, muss die Rede mildernd darstellen oder notfalls etwas vor den Augen des Publikums verbergen, darf aber gerade keine naturalistische Abbildfunktion übernehmen.<sup>31</sup>

## 2. Die Stilqualitäten bei Valla

### i. *Latinum*

Die *Latinitas* bezeichnet auch bei Valla zunächst die grammatische Korrektheit der Sprachäußerung gemäß syntaktischer Regelmäßigkeit. Konstruktionsfehler *contra Latinitatis rationem* sind etwa die Vermischung von Konjunktiv mit Indikativ im selben Gliedsatz oder die Kombination eines *singulare* mit einem *plurale* in der Form *sex mille* statt *sex milia*.<sup>32</sup> Doch

<sup>28</sup> *Inst.* XI,1,31-59/93.

<sup>29</sup> Schon Lausberg, *Handbuch*, § 1055, unterscheidet „den inneren Bereich des Kunstwerks“ vom „äußeren Bereich des sozialen Faktums“. Chico-Rico, *Elocutio in Quintilian*, S. 206f., differenziert die Adaption zwischen Vorstellungen und den Worten, die jene ausdrücken („internal/semantic-semiotic coherence“), von der Adaption zwischen Redner und Publikum („external/pragmatic-communicative coherence“).

<sup>30</sup> *Inst.* XI,1,8. Zur ästhetischen Qualität der abwägenden Beurteilung des *aptum* siehe Cousin, *Études*, S. 610: „c'est le sens critique et le tact qui permettent ici de ne pas dépasser la mesure.“ Zum Verhältnis des Nützlichen zum Ziemenden vgl. Cic. *off.* III.

<sup>31</sup> *Inst.* XI,1,91: *Indecorum est super haec omne nimium, ideoque etiam quod natura rei satis aptum est, nisi modo quoque temperatur, gratiam perdit.* Um die Wahrheit überzeugend zu machen, man muss ihr dort nachhelfen, wo sie nicht glaubwürdig wäre; vgl. Plat. *Phaidr.* 272d-e und Aristot. *rhet.* I,1,12 1355a21-b2.

<sup>32</sup> *Raudens.* II,2,42-44 gegen Antonio da Rho bezüglich der Modusfolge (*Itaque hoc a veteribus non est elaboratum, vel quia non sit ab his animadversum, vel quia difficilis harum rerum tractatio.*) bzw. I,6,24f. zu *mille/milia* (vgl. KS I, S. 639).

auch das Einhalten der Kontextsemantik gehört zur Latinität – schließlich baue man kein Schanzwerk, „damit die Gegner nicht kommen und angreifen können“, sondern „damit sie, wenn sie kommen, nicht angreifen können“.<sup>33</sup>

Valla kennzeichnet die syntaktische Korrektheit wahlweise als *Latine* oder synonym als *recte loqui*<sup>34</sup>, wofür ebenfalls der spezifische Ausdruck *grammatice dicere* eintreten kann.<sup>35</sup> Damit ist das Minimalkriterium angemessenen Lateins ausgewiesen: Eine Redeweise, welche diesen Standard unterbietet, ist als prinzipiell falsch zu verwerfen.

Homonym kann der Ausdruck *Latinitas* zugleich ein strengeres Kriterium bezeichnen, welches Feinheiten der Sprachbeherrschung wie etwa die Wortstellung betrifft und nicht in Regeln übersetzt werden kann.<sup>36</sup> In diesem Zusammenhang beruft sich Valla explizit auf Quintilians *aliud esse Latine, aliud grammaticae loqui* und versteht diese *Latinitas* als ausgewiesene rhetorische Qualität: *An non preclarior est Latine quam grammaticae loqui et quasi prestantius atque nobilior quiddam, quippe quod inter virtutes rhetorice numeratur, non grammaticae?*<sup>37</sup> Dieses Stilkriterium ist graduationsfähig: Es gibt inakzeptable Fälle, solche, die tolerierbar sind, und solche, die „lateinischer“ als bloß tolerabel formuliert sind.<sup>38</sup>

<sup>33</sup> Vgl. *eleg.* I,34, S. 178: *Habet autem participium talem tanatamque nonnumquam gratiam, ut sine eo non sit Latina plane oratio; ut est apud quendam persaepe hoc vitium admittentem: Circudedimus castris fossam et vallum, ne hostes venire possint et nos opprimere. Quasi fossa et vallum ideo fiant, aut hoc praestare queant, ne hostes venire possint. Sola ratio est, ac cautio de oppensione. Itaque dicendum fuit, ne venientes hostes, aut ne aggressi hostes, nos opprimant.*

<sup>34</sup> *Eleg.* III,54, S. 374: *Quid est animal, nisi corpus cum anima concretum? recte et Latine. Quid est animal, quam corpus cum anima concretum? non recte.* Vgl. KS II,2, S. 459f., und Menge § 572 zu *quam* nach komparativischen Ausdrücken.

<sup>35</sup> Vgl. *Coll.*, S. 82, ad *Mk.* 8,33: *His illud addo, non esse grammaticae dictum: ‚Vade retro me, Satana‘, quia ‚retro‘ adverbium est non prepositio.*

<sup>36</sup> Vgl. *Coll.*, S. 177, ad *Apq.* 26,1: *De omnibus, quibus accusor a Iudeis, rex Agrippa, existimo me beatum, apud te cum sim defensurus me hodie. Illud quoque addo, ut grammaticae loquamur, dicendum esse ‚de omnibus de quibus accusor‘, et, ut latinus, dicendum esse ‚apud te defensurus cum sim‘ vel ‚cum sim apud te defensurus me hodie‘. Das Fehlen der Präposition vor dem Relativum ist in Vallas Augen ein schwerer Syntax-Fehler, ein Verstoß gegen die Grammatik, die Stellung des *cum* im Hyperbaton betrifft hingegen vielmehr die Feinheit der Euphonic; zur lateinischen Wortstellung vgl. KS II,2, S. 614–616.*

<sup>37</sup> *Antid.* I,149f.

<sup>38</sup> *De rec.* 44,1 ad *Pr.* 48,18: *Aliquando, etsi ‚eius‘ seu ‚ipsius‘ seu ‚illius‘ tolerari potest, tamen Latinus est ‚suus‘, ut in eisdem Psalmis: ‚neque descendet cum eo gloria eius‘ pro ‚sua‘. Der Bezug aufs*

## ii. *Barbarum*

Barbarismen umfassen in Vallas Terminologie sowohl die eigentlichen *barbarismi* als auch die Solözismen.<sup>39</sup> Erstere, somit Fehler, die das Einzelwort betreffen, können morphologische Mängel aufweisen, etwa wenn gegen die Regel verstoßen wird, Substantive auf *-itas* nur von Adjektiven abzuleiten, niemals von anderen Substantiven, so dass *deitas* gegenüber dem korrekten *divinitas* einen Barbarismus darstelle.<sup>40</sup> Sie können aber auch semantisch verfehlt sein, so wenn *edere* im publizistischen Sinne („veröffentlichen“) unzulässig als Synonym für *condere* („verfassen“) verwendet wird.<sup>41</sup> Für die entsprechenden Wortbildungsregeln ist die klassische Literatursprache maßgeblich.<sup>42</sup> Neologistisch-mittelalterliches Vokabular oder Fremdwörter stellen für Valla daher ebenfalls Barbarismen dar, so *regrator* als Synonym für *agere gratias* bzw. die Germanismen *treugae* oder *guerra*.<sup>43</sup> Auch unangemessen konstruierte Gräzismen sind *barbarismi*, so die Wiedergabe griechischer Ortsadverbia wie ἔξωθεν in der Vulgata durch *deforis/ aforis*.<sup>44</sup>

Solözismen, Fehler der Wortzusammenstellung werden von Valla als syntaktische Barbarismen abgehandelt. Dazu gehören pleonastische

---

logische Subjekt im obliquen Kasus ist gegen die allgemeine Regel akzeptabel, da keine Mehrdeutigkeit eintritt. Tavoni, Valla e il volgare, S. 141, unterscheidet zwei Bedeutungen von *latine loqui* bei Valla, den auf die *elocutio* bezogenen „senso stilistico“ und den „senso tipologico“ des grammatisch Richtigen.

<sup>39</sup> Er beruft sich *eleg.* III,13, S. 316, explizit auf Quintilians Diskussion in *inst.* I,5,15f.

<sup>40</sup> *Coll.*, S. 182, ad *Röm.* 1,20: *Non dixit ‚deitas‘, ut barbare quidam solent dicere, [...] cum nomina in ‚-itas‘ non a substantivis sed ab adiectivis producuntur [...]; quare sciat quicumque ‚deitas‘ utitur se barbare loqui non latine.* Nach ThLL V,1, Sp. 413, s.v. *deitas*, ist der betreffende Ausdruck erst bei den Kirchenvätern belegt. Dass sich die Regel nicht aufrechterhalten lässt, zeigt bereits das verbreitete *civitas*, welches von *civis* abgeleitet ist, vgl. KS I, S. 974.

<sup>41</sup> *Antid.* I,152 ad Poggio, *Invectiva* I, S. 199f.

<sup>42</sup> Doch auch Valla liegt zuweilen falsch: Der gegen Benedetto Morandi als *barbarum* bemängelte Ausdruck *indignitas* (*In Bened.* II,2,2) findet sich bereits Cic. *De orat.* II,138.

<sup>43</sup> *Eleg.* V,41, S. 606 – vgl. du Cange VII, S. 97, zu mittelalterlichem *regratiare* im Sinne von *gratias agere* – und *Raudens.* I,3,10/*eleg.* IV,63, S. 490.

<sup>44</sup> *Coll.*, S. 65, ad *Mt.* 23,25: *non polite dicitur ‚deforis‘ neque ‚aforis‘ neque ‚de longe‘ neque ‚exnunc‘ neque ‚ex hoc nunc‘ neque ‚extunc‘ neque similia, que e greco barbare transferuntur.*

Wendungen wie *magis melior*<sup>45</sup> oder die Konstruktion eines Superlativs mit Ablativ statt Genitiv des Vergleichs<sup>46</sup>.

### iii. *Proprium*

Im Gegensatz zum *vitium grammaticae* als vornehmlich syntaktischem Fehler betrifft die *improprietas* die semantische Devianz. Das *proprium* bezeichnet die klassisch übliche Wortbedeutung, so sei die gängige *significatio* von *novicius* im grundlegend-eigentümlichen Sinne zunächst „neuerworbener Sklave“, nicht etwa „angehender Gelehrter“, wobei diese proprietäre Bedeutung nicht beliebig auf andere Bereiche zu übertragen sei, außer es ist bereits von den Klassikern selbst lizenziert.<sup>47</sup> Gerade das justinianische Zivilrecht wird von Valla dafür gelobt, die notwendige *proprietas lingue latine* eines jeden Wortes relational zu anderen bedeutungstragenden Ausdrücken sorgsam unterschieden zu haben.<sup>48</sup> Das *proprium* grenzt einen bestimmten Wirklichkeitsausschnitt von anderen identifizierbar ab<sup>49</sup> und wird wegen dieser Stiftung von Eindeutigkeit auch mit der „natürlichen“ Wortbedeutung identifiziert.<sup>50</sup>

<sup>45</sup> *Coll.*, S. 45, ad *Mt.* 12,12: *Quanto magis melior est homo ove? Neque in latino apponi nisi barbare potest.*

<sup>46</sup> Etwa *princeps sacerdotibus* statt *princeps sacerdotium* zu setzen, siehe *Don.* XIV,43 ad *Decretum* I, *dist.* 96, c. 14, S. 343: *Etiam pontifex [...] celsior et princeps cunctis sacerdotibus totius mundi existat.* Die vallianische Lesart bezieht wenig wohlwollend *cunctis sacerdotibus* komparativisch auf *princeps*, statt es als *dativus commodi* zu verstehen.

<sup>47</sup> *Antid.* III,271 ad Poggio, *epist.* II,8,2 Harth, S. 309: „*Scis me non esse novitium in talibus rebus.*“ *Noviciū proprie dicuntur servi [...] qui venales sunt, et si quidam sic dicant: „novitiū philosophorum sectatores“ et quedam simila.* *Cic. Pis.* 1 verwendet den Ausdruck für Sklaven, bei Gell. I,9,11 findet er sich explizit auf Philosophen bezogen. Siehe OLD 2, S. 1195a, s.v. *novicius* 1: „a newly-imported slave. b (of a person, in general) that has lately entered into a condition specified or implied“. Vgl. *DD* I,17,58 zur *proprietas verbi* als ursprüngliche Wortbedeutung.

<sup>48</sup> *DD* II,5,22. Es folgen Belege bezüglich *quilibet* aus *Inst. Inst.* II,14,11, *Dig.* XXVIII,7,5 *pr.* und XXXI,1,44 *pr.*

<sup>49</sup> Vgl. *Raudens*, I,13,21 zum *nomen proprium* als dem eigentümlichen *preponen* des Individuums, dem Vornamen.

<sup>50</sup> Vgl. *eleg.* II,33, S. 250: *Eodem quoque modo abutimur hesternus pro pridianus. [...] Utimur frequentius hoc per abusionem, quam illo naturali et proprio, quo et ipso frequenter utimur.* Das *proprium* betrifft auch Wortgruppen, so gehört es zum wesensmäßigen *proprium* der Distributiva, Pluralwörter zu sein; statt *trini* singularisches *\*trinum* zu verwenden ist daher ein *improprium* gegen die *natura* der Distributiva; *eleg.* III,5, S. 306.

Das Gegenteil des proprietären Wortgebrauchs ist der übertragene, die *translatio*, welche eine poetisch-figürliche Ausdrucksweise stiftet. So kann der *muco*, zunächst bestimmt als *cuspis ipsa ensis*, synekdochisch *pars pro toto* für das Schwert insgesamt gesetzt werden, allerdings *improprie*.<sup>51</sup>

Daneben kann das *proprium* auch eine spezielle Klasse von Begriffen ausweisen, welche zur Bezeichnung habituelier Eigenschaften im Gegensatz zu kontingent-akzidentellen dienen, so wie der *proprium*-Ausdruck *vinosus* einen Trunksüchtigen benennt, der *ad tempus*-Ausdruck *vinolentus* hingegen nur einen Betrunkenen.<sup>52</sup>

#### iv. *Planum*

Semantische und syntaktische Proprietäten sind sprachvariant, es gibt Eigentümlichkeiten des lateinischen Ausdrucks, welche wegen der differentiellen Struktur des gesamtsprachlichen Feldes vom griechischen spezifisch abweichen. So ist im Lateinischen ein finaler Infinitiv nicht nachahmbar und eine Wendung wie *venimus adorare eum* zu vermeiden. Valla schlägt stattdessen vor: ‚*venimus eum adoratum*‘ vel ‚*ad adorandum eum*‘ [...] *eritque oratio ut latinior ita planior*.<sup>53</sup> Dies sei nicht nur der lateinischen Syntax angemessener, sondern besäße einen Vorzug an Deutlichkeit – vielleicht fürchtet Valla ein mögliches Missverständnis bei der Auffassung des *eum* als Subjektsakkusativ. Vallas Terminologie für die betreffende *virtus dicendi* ist nicht einheitlich: Neben dem *planum* findet sich die *claritas* als Wertbegriff, doch ebenso der Ausdruck des *apertum*.<sup>54</sup> Als Antonym für das *vitium* der Unverständlichkeit fungiert hingegen regelmäßig der gängige Begriff der *obscuritas*.<sup>55</sup>

<sup>51</sup> *Randens*. I,8,4.

<sup>52</sup> *Coll.*, S. 255, ad *Tit.* 1,7: *Non vinolentum. Elegantius dicatur ‚vinosum‘ idest amatorem vini: hoc enim proprium est, illud vero ad tempus.* OLD II, S. 2067c, s.v. *vinolentus/vinosus*, versteht beide Begriffe hingegen als synonym. – Außerdem gibt es eine *proprietas* syntaktischer Konstruktionen, so die Möglichkeit attributiver Verbindung von *mille* mit Bezugswort, während *milia* notwendig den partitiven Genitiv fordert. *Eleg* III,4, S. 298: *Hoc substantivum est, illud vero adiectivum. Itaque non licet dicere milia homines, quia duo substantiva non cohaerent sine copula.* Vgl. KS II,1, S. 658.

<sup>53</sup> *Coll.*, S. 20, ad *Mt.* 5,17.

<sup>54</sup> *De rec.* 64,2 bzw. *Coll.*, S. 53f., ad *Mt.* 15,31/*Coll.*, S. 259, ad *Jak.* 3,2.

<sup>55</sup> *De rec.* 47,5 ad *Sap.* 5,1. Dies kommt spezifisch den zeitgenössischen Juristen wie Bartolus zu, welcher *mathematicorum ritu* spricht, d.h. *perplexo obscureque*, *Contra Bart.* IV,6f.

Mit dem *planum* eng verwandt ist die *brevitas*, welche die Mitte zwischen Redundanz und unverständlicher Kargheit wahrt, denn sowohl durch zu lange Parenthesen kann *obscuritas* entstehen als auch durch zu arge Verknappung der Ausdrucksweise.<sup>56</sup>

### v. *Venustum*

Für Valla taugt das *latinum* zum generellen linguistischen Wertbegriff, der jede positive Qualität sprachlichen Ausdrucks bezeichnen kann – und kann zuweilen sogar das grammatisch Gebotene stilistisch durch eine mit größerer *venustas* ausgestattete Ausdrucksweise überbieten.<sup>57</sup> Damit verweist Valla auf das Kriterium ästhetischer Stilformung. Als positiv konnotierte Wertbegriffe verwendet er neben dem Ausdruck der *venustas* den des *nitor* oder des *tersum*, der negative Gegenbegriff ist das *durum*, auf die spezifisch klangliche Qualität abzielend das *absonum*.<sup>58</sup>

Der Einsatz der Stilmittel erfordert die Beachtung der jeweiligen Textsorte, so habe der Verfasser der *Donatio* sich gegen den Zweck eines juristischen Textes, d.h. in einem ungerechtfertigten Kontext, um *incunditas* bemüht und so gegen die Angemessenheit verstoßen.<sup>59</sup>

<sup>56</sup> Siehe *De conf.*, *Opera* II, S. 111, zum *breve* und vgl. *Coll.*, S. 52, ad *Mt.* 15,5f., welche Stelle ohne einen Kommentar zum jüdischen Wohnheitsrecht unklar bleibt: *Sententia admodum obscura, quia videntur aut deesse aut subintelligi verba.*

<sup>57</sup> Vgl. *eleg.* III,19, S. 330, ad *Job.* 14,24 (καὶ ὁ λόγος ὃν ἀκούετε οὐκ ἔστιν ἐμὸς ἀλλὰ τοῦ πέμψαντός με πατρός): *Tale est in Evangelio: Sermonem quem vos audistis, non est meus. Quod in Graeco, hoc est, in fonte, est sermo, non sermonem; unde interpret noster transferens maluit Latine quam grammaticè loqui. [...] In tali sermonis genere vel idem nomen repetemus, vel accusativum in debitum casum resolvemus. Nam utrumque fieri exemplis comperimus, siquidem ita frequenter locuti sunt auctores.* Siehe zur sog. *tractio inversa* *KS* II,2, S. 289f. Das *Latine loqui* (*sermonem, quem*) ist mit besonderer *venustas* versehen, das *grammaticè loqui* (\**sermo, quem*) folgt der Ausdrucksweise, welche bei strenger Einhaltung der Grundregel erfordert würde. Solche Abweichung ist legitim, wenn sie durch *exempla* gestützt wird.

<sup>58</sup> Zur *venustas* siehe etwa *Coll.*, S. 41, ad *Mt.* 10,21, zum *nitor* etwa *In Facium* I,15,46: *verba mea et latina et nitida.* Zum *tersum* siehe *Coll.*, S. 242, ad *Hebr.* 2,9. Zum *durum* *Coll.*, S. 193f., ad *Röm.* 15,17: *Habeo igitur gloriam in Christo Iesu ad deum. [...] „Ad Deum“ autem dure dicitur, melius alibi „apud Deum“.* Zum *absonum* siehe *In Facium* I,12,5.

<sup>59</sup> *Don.* XVII,55. Für die Tugend der Wortanordnung taucht auch bei Valla das *aptum* auf. Zu den Gegenbegriffen *inepte positum/parum apte* siehe *Antid.* III,205/247.

### vi. *Elegans*

In einem Brief an Lauro Quirini lobt Valla den Guarino da Verona und den Giovanni Aurispa als *virī doctissimi et elegantissimi*.<sup>60</sup> Die neben die Gelehrsamkeit tretende *elegantia* ist Vallas zentraler sprachtheoretischer Wertbegriff, bereits der Titel seines Hauptwerks, der *Elegantiae linguae Latinae*, bezeugt ihre wesentliche Stellung in seinem Sprachdenken.

Erstmals als prägnanter Fachterminus taucht die *elegantia* beim **Auctor ad Herennium** auf.<sup>61</sup> Dieser benennt als Bedingungen einer guten rednerischen *elocutio*, des rechten Stilausdrucks, die drei Kriterien der *elegantia*, der *compositio* und der *dignitas*.<sup>62</sup> Die *elegantia* ist die Eigenschaft, *quae facit, ut unum quidque pure et aperte dici videatur*, und besteht ihrerseits aus den Unterkriterien *Latinitas* und *explanatio*. Die *Latinitas* als idiomatische Korrektheit erzeugt durch das Vermeiden von Solözismen und Barbarismen einen *sermo purus*; die *explanatio*, welche *usitata verba et propria* verwendet, bewirkt das *apertum*, indem Wörter eingesetzt werden, die einerseits intersubjektiv mit der alltäglichen Redeweise der Sprachgemeinschaft zusammenstimmen und andererseits objektiv mit der Tatsächlichkeit derjenigen *res*, auf die sie sich beziehen.<sup>63</sup> Die *elegantia* umfasst damit die formale sprachliche Korrektheit und die Verständlichkeit des Ausdrucks. Die „feinsinnigeren“ Kriterien des *ornatus* und des *aptum* deckt der *elegantia*-Begriff somit nicht ab.<sup>64</sup>

**Cicero** verwendet den Ausdruck zunächst als ästhetisches Stilkriterium, so wenn er die *elegantes* als Personen von geschmackvoller Urteilsgabe darstellt, welche nicht schlichtweg das Übermaß des Luxus, sondern mit

---

<sup>60</sup> *Epist.* 30, S. 284.

<sup>61</sup> Vgl. Codoñer Merino, *Elegantia y gramática*, S. 69. Bei den Komödienautoren, etwa Ter. *Eun.* 1093 (*dixin ego in hoc esse vobis Atticam elegantiam?*), ist der Ausdruck noch pejorativ konnotiert im Sinne einer „excessive delicacy in material comforts“; Marsh, *Grammar, method, and polemic*, S. 99.

<sup>62</sup> *Rhet. Her.* IV,12,17-13,18. Diese *compositio* entspricht wegen der Warnung vor Hiäten und übermäßiger Alliteration in etwa dem quintilianischen *aptum*, die *dignitas* dem *ornatus*.

<sup>63</sup> *Rhet. Her.* IV,12,17: *Usitata sunt ea, quae versantur in sermone et consuetudine cottidiana; propria, quae eius rei verba sunt aut esse possunt, qua de loquemur.*

<sup>64</sup> Vgl. de Caprio, *Elegantiae*, S. 663: Die *Latinitas* ist die „purezza linguistica“, die *explanatio* bezieht sich „alla chiarezza e alla precisione“.